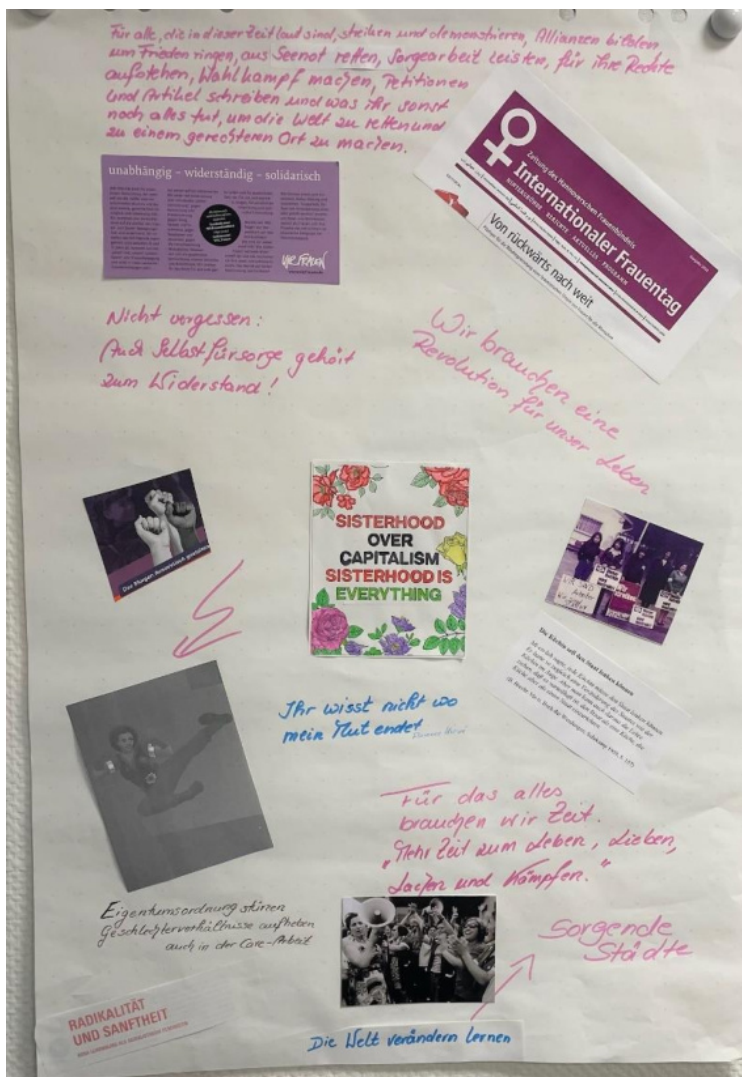


Demokratie: feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt

Feministische Herbstakademie
11.-13. Oktober 2024 in Bielefeld



DOKUMENTATION



VER.DI INSTITUT FÜR BILDUNG, MEDIEN
UND KUNST (VER.DI IMK)

IMK
im Bunten Haus

Berliner Institut für
kritische Theorie

InkriT
Feministische Sektion

**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG
NORDRHEIN-
WESTFALEN**

„Zu sagen, was ist, bleibt die revolutionärste Tat“, schrieb einst Rosa Luxemburg. Das braucht Mut und fällt manchmal schwer. Dieser Tage ist „Haltung“ gefragt und der Raum für Debatten eng gesteckt und vermint. Von der „richtigen Meinung“ gibt es nur eine. Wer nach Kontexten fragt, macht sich übler Gesinnung verdächtig. Sogar Freund*innenschaften zerbrechen an politischen Differenzen.

Macht Angst konfliktscheu? Jedenfalls scheint (Un-)Sicherheit das Thema der Stunde zu sein: Aus Sicherheitsgründen sollen „wir“ endlich kriegstüchtig werden – nicht nur die angeblich ach so marode Armee, auch unser Gesundheitssystem soll wehrhafter sein, und schon in der Schule soll künftig der Ernstfall geprobt werden. Kriege, Katastrophen und Krisen, soweit das Auge reicht, und kein rettendes Wunder in Sicht. Die Rechte gewinnt und „die Mitte“ steht ihr an Verrohung kaum etwas nach. Brandmauern fallen und Migrant*innen und ihre Nachkommen fragen sich, wohin sie Deutschland womöglich verlassen. Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Streikrecht werden (zumindest noch) vor Gerichten immer wieder aufs Neue erstritten. Und für die sozialen Garantien des Lebens gibt es angeblich kein Geld. Das Leben selbst ist prekär und im Feld des Mangels ist jede sich selbst die nächste.

Immer häufiger erleben wir uns als sprachlos, in der Defensive oder „auf verlorenem Posten“ – zum Beispiel dort, wo uns Ressentiments begegnen und unser Widerspruch dringend gebraucht wird, um zu verteidigen, was unseres Erachtens noch lange nicht eingelöst ist: Demokratie. Nicht mehr und nicht weniger: eine lebendige und gelebte fürsorgliche, feministische Demokratie. Ein Gemeinwesen, in der die freie Entwicklung der Einzelnen Voraussetzung für die freie Entwicklung aller ist. Weil alle menschlichen Belange so verfasst und zusammengefügt sind, „dass soziale, ökologische, kulturelle menschliche Entwicklung Perspektive ist und nicht unwahrscheinliches Beiprodukt“, wie Frigga Haug über die 4-in-Einem-Perspektive schreibt.

Gemeinsam wollen wir fragen:

Inwiefern werden „begreifendes Erkennen“ und Konfliktfähigkeit in den herrschenden Verhältnissen auf vielfältige Weise behindert? Woher kommen rechte Gefühle und Ressentiments? Inwiefern hält uns die „Alltagspsychologie“ als Vereinzelte (und vor allem als Frauen?) in den Verhältnissen fest? Was lernen wir darüber aus der Kritischen Psychologie?

Was verstehen wir unter einem feministischen Antifaschismus? Und was unter fürsorglicher Demokratie? Woran knüpfen wir an, worauf bauen wir auf, welche Stärken und Fähigkeiten bringen wir ein? Und was müssen wir verlernen und unterlassen?

Wie machen wir die Welt zu einem sicheren und auch morgen noch bewohnbaren Ort? Wie stehen wir einander weiterhin und mehr noch in Unsicherheit bei?

Kennenlernen und Wiedersehen

- kurze Vorstellung
- Wie ich hier bin
- Was ich brauche, meine Wünsche und Hoffnungen zur Herbstakademie
- Wo und wie ich in letzter Zeit einmal Einfluss genommen habe



Satzanfänge

Demokratie wird oft missverstanden als...

- Selbstbedickungsladen
- Repräsentation, die alles tichtet
- Chaos und Schwäche
- Parlament als Quasselbude
- Ineffizient

Demokratie wird oft missverstanden als...

- Wünsche der was
- Wählen reicht
- ~~St~~ du machen das schon
- du müssen weg
- meine Meinung muss gehört ~~zu~~ umgesetzt werden
- a. Scharaffenland / Wellnessprogramm
- keine Arbeit
- selbstverständlich
- "du da oben"

Demokratie wird oft missverstanden als...

- alles sei aushandelbar
- die Mehrheit immer recht
- wählen nicht.

Das Beste an Demokratie ist

Meinungsfreiheit
Beteiligungsmöglichkeit
das nicht das Recht d.
Stärkeren gilt
Unabhängigkeit
Pluralität
die Möglichkeit andere mit-
zu denken
gleiche Rechte

Das Beste an Demokratie ist

- die Vielfalt der Stimmen
- dass jede/r Einfluss nehmen kann
- Gesellschaft + die Einzelnen zu verändern

Das Beste an Demokratie ist

Meinungsfreiheit
Gewaltenteilung
Pressefreiheit
freie Wahlen
Rechtsstaatlichkeit

Ein großer Nachteil von Demokratie ist...

- ... das sie nicht immer Recht hat.
- ... Kapitalismus
- ... Mehrheiten
- ... Bildungsungleichheit
- ... keine Demokratie zu sein
- ... dass sie die viel kostet, die wenig haben.
- ... Lobbyismus
- ... das die Helften, die Zeit, die sie für sie brauchen mit anderen Arbeiten verbinden (müssen)

Ein großer Nachteil von Demokratie ist...

- man muss dafür was tun für den Erhalt
- man braucht Zeit
- ist nie stabil
- da dürfen so viele mitreden

Ein großer Nachteil von Demokratie ist...

Nazis können sich demokratisch wählen lassen
daß auch Dumme ? wählen dürfen
daß viele nicht wissen/nicht verstehen was Demokratie ist

Am besten geht man vor gegen demokratische Bestrebungen, indem man...

- ... Folter einführt.
- ... drauf los pöbelt.
- ... alle ausgrenzt und Führungs
persönlichkeiten eliminiert.
- ... ein "Oben" und "unten" herstellt.
- ... Wahlen durchführt.
- ... Hinterzimmer ausleuchtet.

Am besten geht man vor gegen demokratische Bestrebungen, indem man...

- nicht mit macht
- an Experten glaubt
- diffamiert
- Angst schürt
- nur auf andere zuif
- nicht kommuniziert,
Menschen nicht mitnimmt
andere zu Feinden erklärt
sich nicht strafbar
- sich raushält
- Verfahren blockiert, Regeln
bricht, instrumentalisiert

Am besten geht man vor gegen demokratische Bestrebungen, indem man...

- die Presse kauft oder
denunziert
- Angst verbreitet
- Lügen und widersprüchliche
Informationen
- Hierarchien
- Feindstaaten Konsuln/
Arbeit

Wer von Demokratie redet, sollte über xy nicht schweigen...

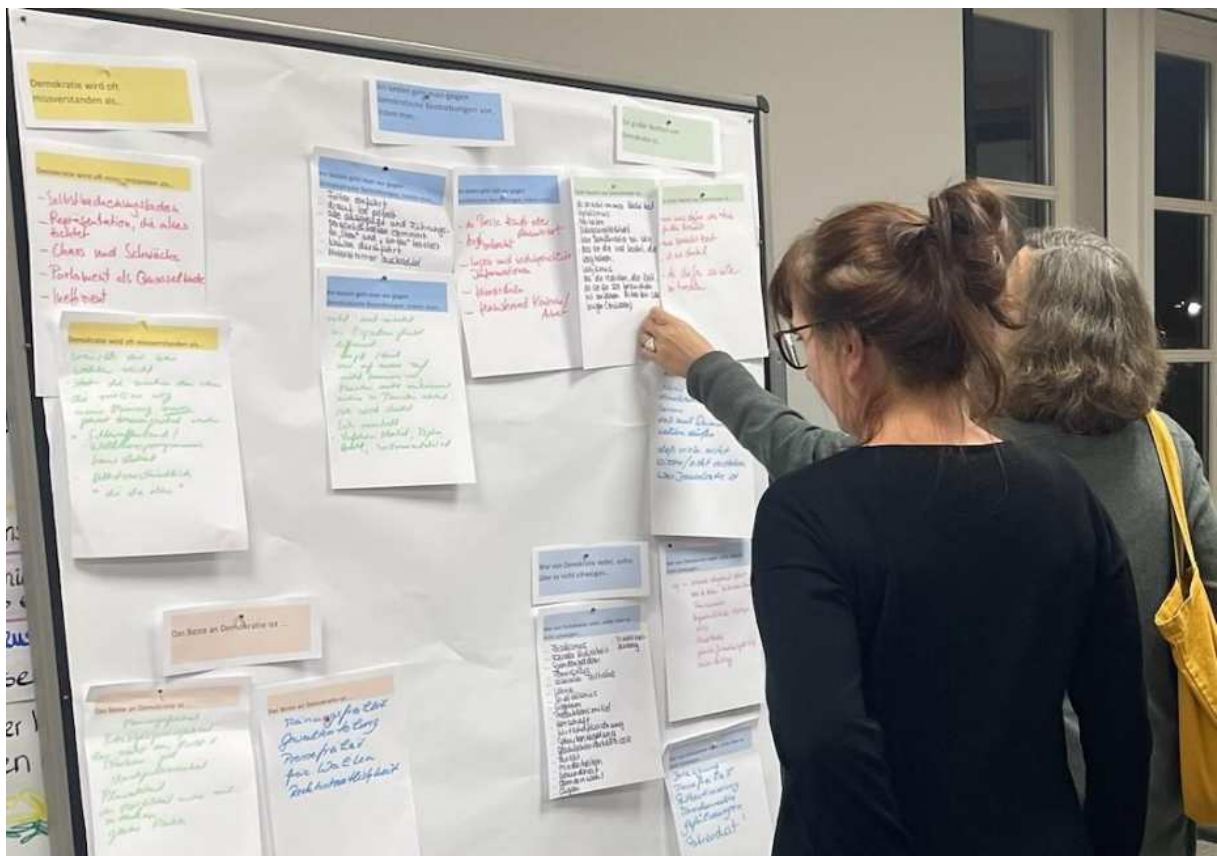
- ... Faschismus
 - ... soziale Sicherheit
 - ... Spendengeldern
 - ... Feminismus
 - ... soziale Teilhabe
 - ... Löhne
 - ... Sozialismus
 - ... Eigentum
 - ... Produktionsmittel
 - ... Herrschaft
 - ... Wirtschaftsordnung
 - ... Geburtenregelung
 - ... Geschlechterverhältnisse
 - ... Parität
 - ... Minderheiten
 - ... Gesundheit
 - ... Gemeinwohl
 - ... Drogen
- ... Fraktionszwang

Wer von Demokratie redet, sollte über xy nicht schweigen...

xy = soziale Ungerechtigkeit
rass. & klass. Unterentwicklung
Feminismus
Imperialistische Außenpolitik
Social Media
gerechte Gesundheitspolitik
Union Busting

Wer von Demokratie redet, sollte über xy nicht schweigen...

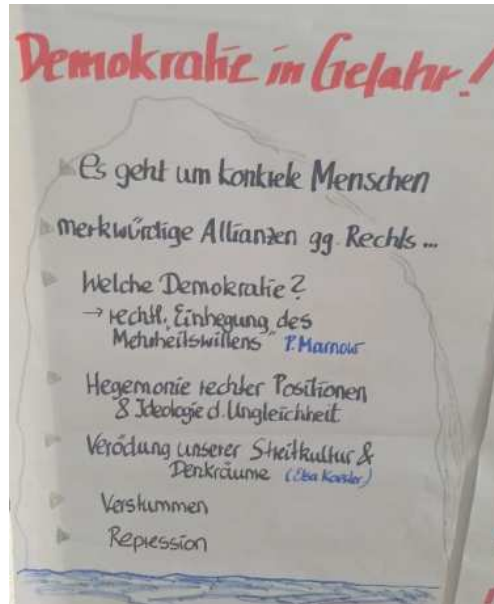
Beteiligung
 Pressefreiheit
 Mitbestimmung
 Menschenrechte
 Gefährdungen
 Patriarchat!



Feministische Herbstakademie 2024: Demokratie, feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt.

Demokratie: feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt

Vortrag von Melanie Stitz



Die Wahlerfolge der AfD machen uns Angst. In Gefahr ist nicht nur „die Demokratie“, in Gefahr sind konkrete, reale Menschen – Migrant*innen, queere Menschen, Obdachlose... Zumal die Inhalte der AfD breite Zustimmung erfahren. Die AfD setzt die Themen – oder greift auf, was „in der Luft liegt“. Einige der selbsternannten „demokratischen Parteien“ empfehlen sich auf Wahlplakaten und in Diskussionen als die besseren Rechten und setzen um, was die AfD fordert. „Migration steuern – sonst tun es die Falschen“, warb Strack-Zimmermann auf Plakaten zur EU-Wahl.

In merkwürdigen Allianzen streiten wir dieser Tage gegen die „rechte Gefahr“, Seite an Seite mit gesellschaftlichen Akteur*innen, die selbst Ideologien der Ungleichheit predigen und Menschen unterscheiden in nützlich, überflüssig und lästig. Geht solche Politik noch durch als „beweglich bleiben in Widersprüchen“ oder ist das schon schizophren?

Angesichts der erstaunlichen Neigung, auch gegen die eigenen Interessen zu wählen und die Privilegien der Reichen, zu denen man selbst nicht gehört, zu verteidigen, stellt sich die Frage, ob die Demokratie in den Händen „des Volkes“ gut aufgehoben ist. „Zu dumm für die Demokratie?“, lautet der Titel eines Buches von Mark Schieritz, erschienen ganz frisch. Es geht, so der Klappentext, um die Frage: „Wie wir die liberale Ordnung schützen, wenn der Wille des Volkes gefährlich

wird“ und erklärt „Warum das Volk nicht immer automatisch Recht hat“. Bücher mit ähnlichem Zugang stellen bereits ein eigenes Genre.

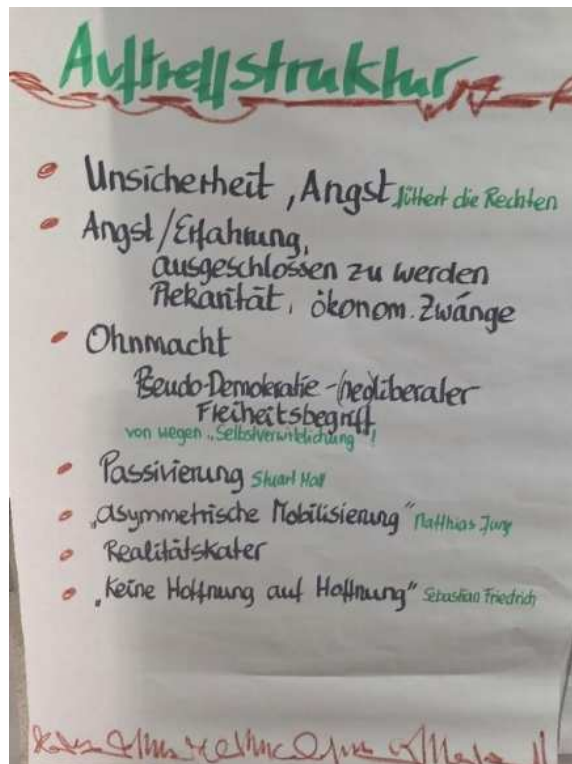
Philip Marnow (es lohnt sich sehr, ihn zu lesen) schlägt vor, erst einmal zu klären, worüber wir sprechen: „Die einen sagen Demokratie und meinen Volkssouveränität, die anderen sagen Demokratie und meinen Gewaltenteilung.“ Bei einer „elektoralen Selbstgefährdung der Demokratie“ (z.B. wenn die Mehrheit des Volkes antidemokratische oder rassistische Parteien wählt) bedarf es womöglich einer rechtlichen Einhegung des Mehrheitswillens, z.B. durch Verfassungsgerichte, um Minderheiten und Grundrechte zu schützen. Was, wenn gewählte Vertreter*innen Recht beugen und brechen? Es gab einige Beispiele in letzter Zeit, wo Verwaltungs- und Verfassungsgerichte politische Entscheidungen widerrufen haben. Was, wenn gewählte Politiker sich anschicken, Richterposten in ihrem Sinne zu besetzen, Gesetze ändern, Immunität ausspielen? Rettet am Ende die Demokratie den Rechtsstaat oder der Rechtsstaat die Demokratie?

„Zu sagen, was ist, bleibt die revolutionärste Tat“, schrieb einst Rosa Luxemburg. Das braucht Mut und fällt manchmal schwer. Dennoch: Demokratie lebt davon, Gebrauch von der Freiheit zu machen und mit- wie gegeneinander um Positionen und Einfluss, Ziel und Wege zu ringen. Orte, an denen das respektvoll, zumindest aber gefahrlos möglich ist, werden rar und prekär. Dieser Tage ist „Haltung“ gefragt und der Raum für Debatten eng gesteckt und vermint. Wer verstehen will und nach Kontexten fragt, macht sich übler Gesinnung verdächtig. Sogar Freund*innenschaften zerbrechen an politischen Differenzen. Macht Angst konfliktscheu? Mehr denn je brauchen wir in diesen unsicheren Zeiten das, was wir „unsere Zusammenhänge“ nennen, in denen wir uns vergewissern, nicht „verrückt“ zu sein, wo wir Zugehörigkeit erfahren und Solidarität in der Not. Je kostbarer unsere Beziehungen, umso größer scheint manchmal die Scheu, offen zu sprechen: über Corona-Maßnahmen, Ukraine-Krieg, Gaza...

„Wir sind in Deutschland nicht in der Lage, über den Krieg in Gaza zu sprechen. Das ist keine Frage der Meinungsfreiheit: die gibt es. Nur kann sie nicht genutzt werden. Zumindest nicht, um Protest gegen Krieg, Vertreibung und Ungleichheit in Israel und Palästina zu äußern. Uns

fehlen schlicht: die Worte. Es gibt nur Unsagbares.“, schrieb Elsa Koester und fragt im Mai: „Wie sage ich Palästina?“¹

Wir schweigen vielleicht, weil wir schon zu viele Male zu viel verloren haben und wissen, dass es Risse gibt, die heilen nicht mehr. Was aber sind unsere Zusammenhänge dann wert, wenn wir nicht wagen, auf sie zu bauen? Vielleicht sind wir auch allerorts immer zu wenige und sehen uns viel zu selten. Zu fürchten war und ist nicht nur Kritik – was zumutbar ist. Es trifft vor allem Migrant*innen, vor allem arabisch gelesene Genoss*innen in unseren Reihen, linke Akademiker*innen, auffällig viele jüdische weibliche Intellektuelle, Künstler*innen und Autor*innen, darunter auch immer wieder Women of Color, vor allem, wenn sie sich mit Fragen von (Post-)Kolonialismus und Antirassismus befassen. Die Ausschlüsse, die ihnen drohen, sind mitunter ökonomisch-existentiell, bis zum Entzug von Bürger*innen- und Aufenthaltsrechten (zumindest die Androhung dessen). Es gibt Demonstrationsverbote, Schulverweise, Racial Profiling, Räumungen, Ausladung, Aberkennung von Preisen und Titeln, Entzug von Geldern für Kulturzentren... Nicht nur als Reaktion auf vollzogene Rede und Tat, sondern schon auf Verdacht und Vermutung².



¹ Elsa Koester: Wie sage ich Palästina? Freitag, 15.5.2024

² Siehe dazu auch Charlotte Wiedemann in einem Kommentar in der taz über die Debattenkultur zum Nahostkonflikt (Die Glocke von Gaza, 18.4.2024)

Angst und Unsicherheit gefährden die Demokratie – und davon gibt es derzeit genug. Aus Sicherheitsgründen sollen „wir“ endlich kriegstüchtig werden – nicht nur die angeblich ach so marode Armee, auch unser Gesundheitssystem soll wehrhafter sein, und schon in der Schule soll künftig der Ernstfall geprobt werden. Kriege, Katastrophen und Krisen, soweit das Auge reicht, und kein rettendes Wunder in Sicht. Die Rechte gewinnt und „die Mitte“ steht ihr an Verrohung kaum etwas nach. Brandmauern fallen und Migrant*innen und ihre Nachkommen fragen sich, wohin sie Deutschland womöglich verlassen. Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Streikrecht werden (zumindest noch) vor Gerichten immer wieder aufs Neue erstritten. Und für die sozialen Garantien des Lebens gibt es angeblich kein Geld. Das Leben selbst ist prekär und im Feld des Mangels ist jede sich selbst die nächste.

Weiter zu erforschen und zu durchdenken ist der komplexe Zusammenhang zwischen Emotionen, Affekten und Politik.³ Als Arbeitsthese nehmen wir vorerst mit ins Gepäck: Angst füttert die Rechten. In seinem Film „Bowling for Columbine“ ging Michael Moore der Frage nach, warum so ausnehmend viele US-Amerikaner einander erschießen. Sein Fazit: Es ist nicht die Präsenz von Waffen überall. Es ist die Angst voreinander, gespeist aus Schuld (weil in rassistischen Verhältnissen privilegiert und profitierend) und genährt mit machtvollen Narrativen, buchstäblich auf allen Kanälen erzählt, permanent bedroht zu sein, umgeben von Feinden, zumal im eigenen Land. Also fürchte deinen Nachbarn, dein Kindermädchen, alle Migrant*innen sowieso.

So arbeitet die Rechte: Man nehme ein entsetzliches Verbrechen und erkläre: Gerade weil es ein in seiner Ungeheuerlichkeit ein Einzelfall ist, sei der Fall typisch und exemplarisch für einen Trend. Man füge noch ein paar Statistiken an, ggf. selbst erfunden oder gefälscht⁴. Wer da noch mäßigen, differenzieren oder versachlichen will, der ist kein Mensch, lautet das Motto. Endlich muss einmal gesagt werden, was ist! Geht mir weg mit der politischen Correctness, mag ich auch einzelnen Unrecht tun. So lange schon habe ich an mich gehalten, nun darf es, nun muss es endlich heraus: „Remigiert sie, macht die Grenzen dicht, sperrt alle ein, hängt sie höher.“ Wo gibt es da Resonanz, auch in uns? Vielleicht ist es dieses „Genug ist genug!“

³ Ein eigener Forschungsbereich zu „Affective Societies“ an der FU Berlin widmet sich diesem Zusammenhang, siehe <https://www.sfb-affective-societies.de>

⁴ Bevor Trump sich auf „alternative Fakten“ bezog, machte Thilo Sarrazin „gefühlte Zahlen“ zum Bestseller.

Neulich erst schickte eine Genossin und Freundin einen Artikel von Elisa von Hof in die Runde, erschienen im *Spiegel*, mit dem Titel „Es könnte so schön sein ohne euch“. Gemeint sind die Männer, denn sie allein und allein aufgrund ihres Mann-Seins sind schuld an Femiziden, Terror, Gewalt und Rechtsextremismus. Die Autorin hat keine Lust mehr zu differenzieren: „Solange es Männer gibt, gibt es keine sicheren Orte. Nirgends.“ Und sie belegt mit furchtbaren Beispielen: „Fast jeder Mann nutzt die Gelegenheit zu Gewalt gegen Frauen, wenn er sie bekommt.“ Auch das musste „einfach mal raus“. Ich gebe zu: Angst füttert rechte Anteile auch in mir.

Wir haben in früheren Herbstakademien gelernt, mit Brechts Axiomatischem Feld zu hinterfragen: Wem nützen diese Sätze? Welche Sätze folgen daraus? Welche Praxen legen sie nahe?...

Rechter Populismus adressiert uns als Opfer: Wir sind mal wieder zu kurz gekommen, die ganze Welt nutzt uns aus, lebt auf unsere Kosten, bis nichts mehr bleibt für uns: *Wir*, das ist die „schwäbische Hausfrau“, die in der *BILD* den „Schummelgriechen“ das Kleine 1x1 des Sparens beibringt. *Wir*, das sind die Trottel, die in die Krankenversicherung einzahlen, wovon sich Geflüchtete die Zähne machen lassen, wie Merz, womöglich künftiger Kanzler, dummdreist behauptet; *Wir*, das sind die all jene, „die hart arbeiten müssen: Kassiererinnen, Friseurinnen, Busfahrer, Polizeimeister, die jeden Tag versuchen, über die Runden zu kommen – und am Ende feststellen müssen, dass Nichtarbeiten annähernd so lukrativ ist wie Arbeiten“ (Zitat!) Deshalb haben *Wir* auch kein Verständnis für ein höheres Bürgergeld, weiß Söder aus erster Hand. Und die weißen Männer, die armen, die schlimmsten Opfer von allen: geknechtet und kastriert von Feministinnen, unfreiwillig zum Zölibat verurteilt, die tollsten Frauen kriegen nämlich immer die anderen. Eigentlich sind all diese INCELS die Opfer.

Auch wenn solche Anrufungen unlogisch sind und sachlich falsch, fühlt sich offenbar irgendetwas wahr daran an. Rechter Populismus verspricht, dem Irrsinn ein Ende zu machen und die Ohnmächtigen und Zukurzgekommenen künftig ins Recht zu setzen. Grenzen dicht! America First! Und – auch das ist die Botschaft: Sie werden es – stellvertretend – für *uns* richten!

Der „Neue Faschismus“ kommt daher als „alternative Rechte“. Das veranschaulicht Simon Strick mit einer Flut an Material zu „Rechten Gefühlen“. Die neuen Faschisten handeln aus Liebe zu den eigenen und

aus Notwehr gegen die Diktatur der Gutmenschen, der Feminist*innen usw. Sie verstehen und behaupten sich selbst als „Verteidiger“ und gar „Sturmtruppen der Demokratie“.⁵

Wir haben uns, in Vorbereitung auf die Herbstakademie und auf der Suche nach der gefährdeten Demokratie, an Arbeiten von Stuart Hall erinnert. Er hat über den Aufstieg der Tories in Großbritannien in der Ära Thatcher geschrieben⁶: Die Sozialdemokratie habe die eigene Basis gründlich passiviert, durch Stellvertreterpolitik, Sozialpartnerschaft, Co-Management. Sie hatte den Klassenkampf zurückgestellt, die politische Bildung vernachlässigt. So konnten die Rechten gedeihen. Ihr größter Erfolg, soll Thatcher einmal gesagt haben, seien „Tony Blair und New Labour. Wir haben unser Gegner gezwungen, ihre Meinung zu ändern.“⁷

Sebastian Friedrich bezieht sich in einem Artikel auf den Begriff der „asymmetrischen Demobilisierung“ (Matthias Jung): Gemeint ist die Strategie, anstatt die eigene Wählerschaft zu mobilisieren, die Anhängerschaft der Gegner zu entmutigen und ihre Wahlbeteiligung dadurch zu senken. Das heißt, Enttäuschung, Politikverdrossenheit und Abwendung von der Demokratie in Kauf nehmen oder gar provozieren. Sebastian Friedrich spricht von einem „Realitätskater“ nach jeder zart keimenden Hoffnung in den letzten Jahren: „Verloren gingen nicht nur die konkreten Hoffnungen, sondern, schlimmer noch: die Hoffnung auf Hoffnung.“⁸

Alex Struwe schreibt im *ND* über den „Aufstieg der extremen Rechten“ und bezeichnet sie als „Feinde der Ohnmacht“. Woher speist sich der Hass auf den Liberalismus? Alex Struwe argumentiert wie folgt: „Auch heute vertreten liberale Kräfte, von den »Altparteien« über die bürgerlichen Medien bis zum »Wir lieben Vielfalt«-Edeka-Aktivismus, eine Gesellschaftsordnung, in der die Menschen der Idee nach frei und gleich sind. Seit Jahren beobachten wir die Verlegenheit, die realen Ungleichheiten, Sparzwänge, Reallohnverluste und sonstige gesellschaftlichen Zumutungen mit dieser Idee in Einklang bringen zu müssen. Lange Zeit gelang dies mit einer »neoliberalen« Agenda, in der gesellschaftliche Widersprüche immer weiter privatisiert und auf die

⁵ Simon Strick: Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus transcript Verlag 2021

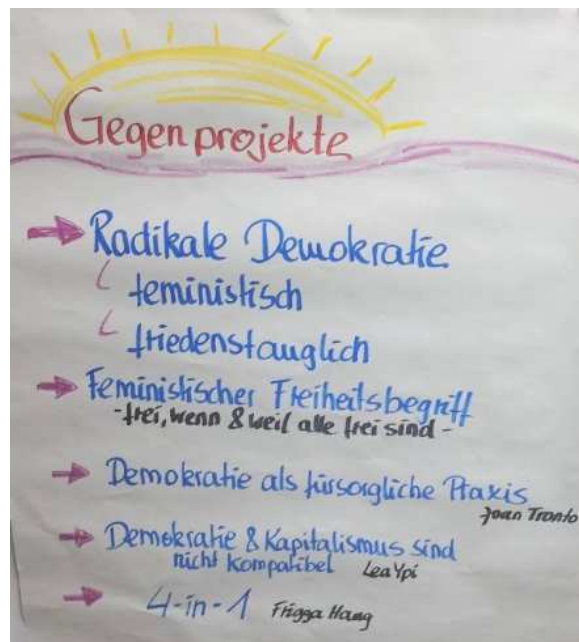
⁶ Stuart Hall: Populismus, Hegemonie, Globalisierung. Neue Auflage im Argument Verlag 2021, siehe eine Inhaltsangabe u.a. hier: <https://www.socialnet.de/rezensionen/16587.php>

⁷ <https://economicsociology.org/2018/03/19/thatcherisms-greatest-achievement/>

⁸ Sebastian Friedrich: Welche Gefühle die Demokratie in dieser Zeit prägen. Freitag, 18.7.2024

Einzelnen umgelegt wurden. Selbst Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg konnte zu einer Form der Selbstverwirklichung umgedeutet werden. So ziemlich alles ließ sich integrieren, solange dabei anerkannt wurde, dass Freiheit und Gleichheit im Prinzip bereits verwirklicht sind – und daher am besten eigentlich alles so bleibt wie bisher. Das Bestehende war auch seinerzeit eine Realität der Ausbeutung und ökonomisch-sozialen Zwänge, die in krassestem Widerspruch zur liberalen Selbstverwirklichung als Individuum stand.“ Die vermeintliche Lösung – mehr demokratischer Beteiligung – sei „aber im rechten Weltbild längst Teil jener liberalen Lügen, die als Ganze mit der Ohnmacht identifiziert werden. So wie die staatlich finanzierten Demokratievereine in der sächsischen Provinz als fremdherrschaftliches Elitenprojekt verhasst werden, so ist schon längst die Äquivalenzkette geknüpft: liberale Demokratie bedeutet Vielfalt und Gutmenschentum, bedeutet Migration und »Asylchaos«, bedeutet Kontrollverlust und damit Ohnmacht. Gegen diese Ohnmacht macht der Faschismus Stimmung. Und zwar indem jedes erdenkliche Ressentiment der Menschen zu deren Aktivierung eingesetzt wird.“⁹

Die liberale Demokratie als Mogelpackung? Die ökonomischen Zwänge so stark, dass Teilhabe und Einmischung nicht wirklich gelebt werden können? Solcherart Status Quo zu erhalten, kann nicht sein, was wir wollen.



⁹ <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1185070.faschismus-aufstieg-der-extremen-rechten-die-feinde-der-ohnmacht.html?sstr=Alex%7CStruwe>

Das Leben ist unsicher. Wir sind alle und allezeit verletzlich, verwundbar, bedürftig. Es gibt keinen Schutz vor jemandem, der sich anschickt, willkürlich Menschen mit einem Messer zu töten. Würden wir unser Gemeinwesen so bauen, dass es unserem Leben tatsächlich mehr Sicherheit gibt oder so, dass wir so gut wie möglich leben können mit dem Wissen um unsere Verwundbarkeit, dann würden wir reden über die sozialen Garantien des Lebens, über Gesundheitsversorgung, Rente, Wohnen, über die Qualität unser Lebensmittel und unserer Umwelt.

Wir würden den Konflikt um die Mittel für ein gutes Leben austragen dort, wo er hingehört: als Klassenkonflikt. Also mit jenen, die auf Kosten anderer „ihr Geld für sich arbeiten lassen“. Wir würden unsere Schulen und Krankenhäuser und unsere Wirtschaft nicht „kriegstauglich“ machen, sondern tauglich für den Frieden. „Innere Sicherheit“ würden wir neu definieren. Nicht einen "Mindsetwechsel" zur Kriegstauglichkeit braucht es (Generalinspekteur der Bundeswehr, General Carsten Breuer), sondern Hegemonie für eine sozialistische Demokratie.

Frigga formuliert in ihrem Buch „Marxismus-Feminismus: Der im Gehen erkundete Weg“ als Fazit und Auftrag: Hegemonie erringen für eine sozialistische Demokratie. Die Vier-in-Einem-Perspektive – unser Projekt – zielt auf „radikale Demokratie“. In der ein altes Versprechen endlich eingelöst ist: eine friedliche Gesellschaft ohne Unterwerfung und Ausbeutung. Freiheit. Gleichheit. Solidarität. Für ausnahmslos alle. Weltgestaltung in den Händen aller. Sorgearbeit in den Händen aller. Das Recht auf Entwicklung in den Händen aller. Die Verantwortung für die Frage was und wie wir produzieren in den Händen aller. So dass sich der „sich selbst abhanden gekommene Mensch wiedergewinnen kann.“ In der die Produktion und der Erhalt von Leben nicht länger randständig und untergeordnet ist, nicht länger ein lästig-notwendiges „Abfallprodukt“, das man an Frauen delegiert.

Um solche Utopie zu realisieren braucht es Kämpfe um Zeit.

„Das sagen Feministinnen seit Jahrzehnten: Selbstsorge ist nötig, um gesellschaftlich aktiv zu werden. Wenn Menschen die ganze Zeit am Rande ihrer Erschöpfung leben, kann eine Gesellschaft nicht funktionieren. Wir bauen darauf, dass Menschen sich mit ihrer Zeit und ihren Ideen einbringen. Wenn das nicht mehr gegeben ist, löst die Demokratie ihr Versprechen nicht ein.“, so Teresa Bücker¹⁰

¹⁰ Teresa Bücker im Zeit-Interview: "Zeit wird als Machtinstrument eingesetzt", 21. Oktober 2022

Und an anderer Stelle führt sie aus, inwiefern wir unsere Bedürfnisse entpolitisieren. Zeitgerechtigkeit bedeute radikale Umverteilung: „Eine gerechte Zeitkultur erreichen wir, indem wir unsere zeitlichen Beziehungen untereinander entflechten, neu ordnen und gemeinsame Lösungen finden, die für viele statt für wenige funktionieren.“¹¹

Wir würden sagen, für alle – das macht unsere Utopie radikal.

„Demokratie und Kapitalismus sind nicht kompatibel“, sagt Lea Ypi. „Der Kern der kapitalistischen Freiheit“ sei immer die Freiheit VON etwas, „also eine Freiheit, in Ruhe gelassen zu werden (...). Die Utopie des freien Marktes ist eine unkoordinierte, spontane Freiheit aller Individuen, die nicht nur sich selbst überlassen sind, sondern auch sein müssen, um die kapitalistische Freiheit zu verwirklichen. Für Kant hingegen kann kein Individuum völlig frei sein, wenn nicht die Welt als Ganzes frei ist. Der Kern dieser Idee ist sein Begriff des "Reichs der Zwecke". Demnach sind die Menschen so aufeinander bezogen, dass die Freiheit eines jeden die wechselseitige Bedingung für die Möglichkeit der gesellschaftlichen Verwirklichung der Freiheit als Ganzes ist. Wenn man die liberal-kapitalistische Auffassung von Freiheit überprüft, stellt man fest, dass sie eigentlich keine wirkliche Freiheit ist. Es ist eine Art von Anarchie und Willkür. Es ist eine Freiheit, die mit dem Überleben des Stärkeren gleichgesetzt wird.“ Sie schlägt einen „moralischen Sozialismus“ vor.¹²

Auch Michael Brie stellt den liberalen Freiheitsbegriff in Frage: „Der Liberalismus ist die Philosophie der negativen Freiheit und hat einen Doppelcharakter. Er ist das Projekt einerseits der Emanzipation von der Bevormundung durch Staat, Kirche und Traditionen, die Individuen einengen. Andererseits ist er das Projekt der Zerstörung jener Gemeinschaftsformen, die dem Privateigentum und Kapitalismus entgegenstanden und entgegenstehen.“

Der wirkliche Gegenpol zur liberalen Betonung der Freiheitsrechte des Einzelnen ist aber nicht der Autoritarismus, sondern das kommunistische Insistieren darauf, dass positive Freiheit angewiesen ist auf die gemeinschaftlichen Fundamente eines guten und solidarischen Lebens. Sie garantieren es, dass jeder und jedem die wichtigsten Freiheitsgüter eines guten Lebens nicht nach Geld, Staatsbürgerschaft oder Geschlecht,

11 Teresa Bücker: Alle Zeit. Eine Frage von Macht und Freiheit. Berlin 2022

12 „Das System, in dem wir leben, untergräbt die Moral“ Lea Ypi im Interview mit Friedrich Weißbach, veröffentlicht am 19. Juni 2024 in philosophie magazin

sondern nach den Bedürfnissen zur Verfügung stehen: Gesundheitsversorgung und Pflege, Bildung, Arbeit, Wohnung, Sicherheit, Frieden, eine lebenswerte reiche natürliche und kulturelle Welt.“¹³

Joan Tronto plädiert dafür, für ein Verständnis von Demokratie zu streiten, das Demokratie als fürsorgliche Praxis begreift: Demokratie soll uns doch helfen, „so gut wie möglich in unserer Welt zu leben“. Und wenn wir uns darauf verständigen können, dann ist, dann muss „Demokratie die elementare fürsorgliche Praxis“ sein. Dann kann es nicht sein, dass jemand vom Ausschluss anderer profitiert“. Dann muss die Sorge umeinander und um das Leben selbst im Mittelpunkt stehen. Dann müssen wir Abhängigkeiten und Ungleichheiten doch erkennen und danach streben sie zu lindern – anstatt zu behaupten, wir stünden einander wie autonome Vertragspartner gegenüber. Und dann gäbe es so viel zu tun, um Vertrauen zu gewinnen und die Wunden zu heilen, die wir in einander in Jahrhunderte währenden Ausbeutungsverhältnissen zugefügt haben. Sie schreibt: Wenn unser Ziel darin bestehe, „eine Auffassung demokratischen Lebens zu beschreiben, das wirklich demokratisch ist und in dem niemand vom Ausschluss anderer profitiert, dann liefert uns die Fürsorgeethik die beste Richtschnur. (...) In dieser Hinsicht ist schließlich Demokratie die elementare fürsorgliche Praxis.“¹⁴ Dabei reflektiert sie kritisch den schlechten Beigeschmack von „Fürsorge“ – ein Konzept, in dem auch Hierarchie und Entmündigung mitschwingen, und auf das auch Imperialismus und Rassismus zurückgreifen.

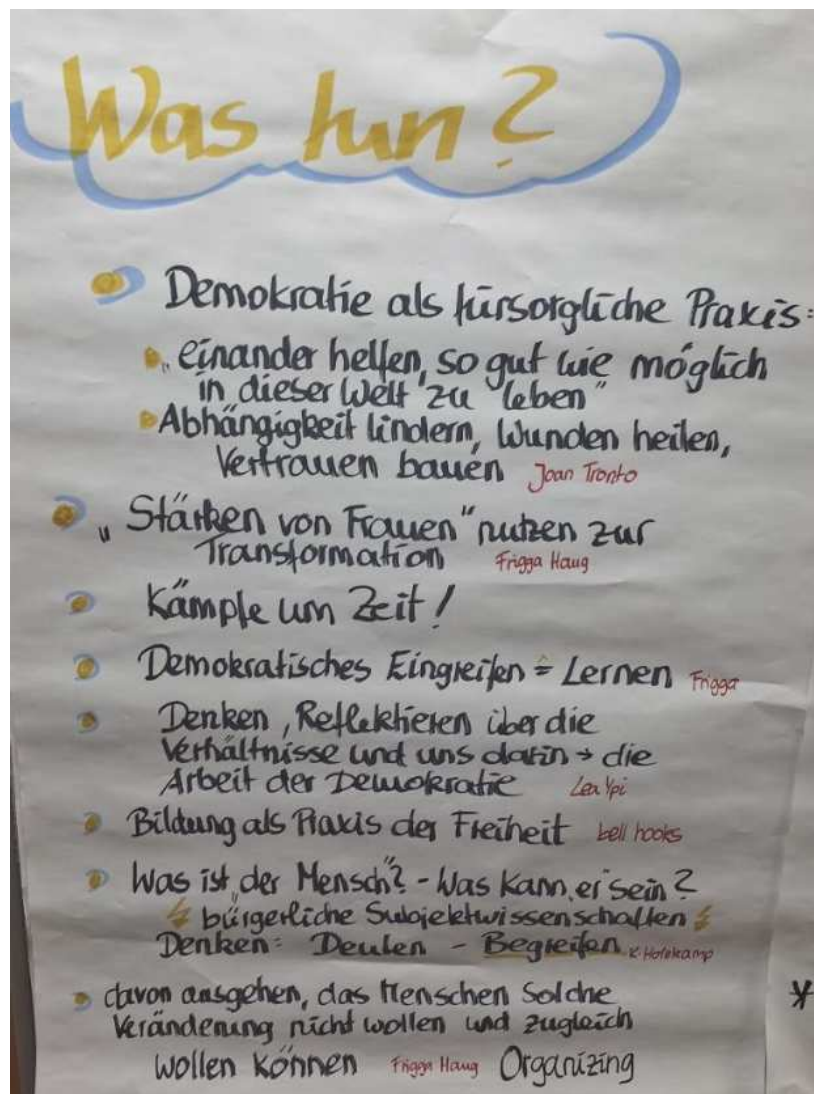
Gefragt wären Haltungen und Fertigkeiten, die Frigga Haug „auf der Suche nach Stärken von Frauen“ beschreibt. Sie wären aus den Verhältnissen zu gewinnen, weil nützlich für den Aufbau eines künftigen Gemeinwesens. Frigga reflektiert dabei auch das zu vermeidende Problem, essentialistisch zu argumentieren (Frauen seien „an sich“ die friedlicheren, besseren Menschen...) und traditionelle Arbeitsteilungen wie Ausbeutung zu legitimieren.¹⁵ Das demokratische Gemeinwesen, dass als Projekt nach vorne zu formulieren wäre, ist demnach feministisch und sozialistisch.

¹³ Michael Brie: „Zukunft der Linken: Linkliberal oder dezidiert sozialistisch?“ Eine Erwiderung auf Jan Schlemmermeyer, ND 29.01.2024

¹⁴ Lea Ypi: Demokratie als fürsorgliche Praxis. In: Feministische Studien extra 2000. Online zugänglich hier: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/fs-2000-s104/html>

¹⁵ Frigga Haug: Auf der Suche nach Stärken von Frauen. Werkstattnotizen. Argument 287/2010, online unter: https://www.linksnet.de/sites/default/files/pdf/DA287_fh.pdf

Auch Drucilla Cornell stellt diesen Zusammenhang her. Sie versteht Rosa „Luxemburg als ethische Feministin, weil sie gegen jede Struktur kämpfte, die eine Spaltung in Menschen erster und zweiter Klasse schuf, auch die Herrschaft einer Partielite. In diesem Sinne ist das Vertrauen in die Massen auch ein feministisches Prinzip. Luxemburgs Vision des Sozialismus erfordert eine anhaltende Transformation von uns allen – von egozentrierten kapitalistischen Wesen hin zu Menschen, die respektvoll miteinander leben und das praktizieren, was ich in Anlehnung an die Philosophin Dufourmantelle „die Macht der Sanftheit« nenne.“ Gegründet sei diese Sanftheit „auf einer gewaltfreien Beziehung zum anderen.“¹⁶



¹⁶ Drucilla Cornell: Radikalität und Sanftheit: Rosa Luxemburg als sozialistische Feministin, Zeitschrift Luxemburg, Januar 2019 – darin geht es auch um „ethischen Feminismus“, siehe <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/rosa-luxemburg-als-sozialistische-feministin/>

Was tun? Dazu erneut Lea Ypi¹⁷: „Es gibt kein Zehn-Punkte-Programm, das uns sagt, was wir tun müssen, um den Kapitalismus zu überwinden. Aber als Menschen haben wir alle eine allgemeine Perspektive, die uns dazu bringt, kritisch über die Gesellschaften, in denen wir leben, und den Kontext, in dem wir Entscheidungen treffen, nachzudenken. Auf individueller Ebene können wir uns alle fragen: Was tue ich in meinem Leben, in meiner Arbeit, in meinem Denken, um diese kritischen Projekte tatsächlich voranzubringen? Darüber hinaus brauchen wir aber eine gemeinschaftliche Reflexion über transformative Projekte, die eine Brücke zu den Institutionen, kollektiven Bewegungen und politischen Parteien vor Ort schlägt und sie so transformiert, dass sie besser mit den moralischen Prinzipien vereinbar sind und effektiver zur Überwindung des Kapitalismus beitragen. Das ist im Grunde die Arbeit der Demokratie.“

Das Denken als Tat zu begreifen, ist uns nicht fremd – schon oft haben wir hier auf der Feministischen Herbstakademie über „eingreifendes Denken“ gesprochen und uns darin geübt. Dieser Spur folgend könnten wir erneut lesen oder weiterforschen bei Klaus Holzkamp, einem Mitbegründer der Kritischen Psychologie, in der zwischen verschiedenen Ebenen von Handlungsfähigkeit unterschieden wird:

- restriktive Handlungsfähigkeit ermöglicht es uns, in den Verhältnissen zurecht zu kommen hier. Erweiterte Handlungsfähigkeit bedeutet, gemeinsam mit anderen die Verhältnisse selbst verändern zu können, also die Bedingungen unseres Handelns selbst zu gestalten.
- Das deutende Denken basiert auf Vereinfachung und Personalisierung („dass ich lohnarbeitslos bin oder unglücklich in meiner Ehe, muss an mir liegen“). Begreifendes Denken ist die Voraussetzung dafür, dass wir uns bewusst verhalten zur gesellschaftlichen Realität. Das heißt, wir begreifen, inwiefern wir beteiligt daran sind, unser gesellschaftliches Leben zu reproduzieren („Es sind die Verhältnisse, die Menschen zu „Überflüssigen“ machen und Familien dysfunktional.“)

Restriktive Handlungsfähigkeit und deutendes Denken sichern den Fortbestand der bürgerlichen Gesellschaft in ihrer Form. Begreifendes Denken stellt sie in ihrer Verfasstheit in Frage.

Über Bildung als Praxis der Freiheit und dazu, wie Lehren und Lernen in eins fällt und zur heilenden Praxis wird – dazu gibt es viel zu entdecken bei bell hooks und Paolo Freire. Texte liegen aus in unserer Selbstlernumgebung und laden ein zum gemeinsamen Lesen.

17 A.a.O.

Vielleicht erinnern manchen von euch ein kleines Stück aus Friggas Text „Erfahrungen in die Krise führen“, aus ihrem Buch über Lernverhältnisse, neu erschienen unter dem Titel „Die Unruhe des Lernens“. Darin heißt es:

„Demokratisches Eingreifen – eine andere Formulierung für Demokratie lernen – setzt eine Veränderung der Persönlichkeiten voraus bzw. ist sie. Dieses Eingreifen geschieht über die Umorganisation von Erfahrungen, das Infragestellen ihrer Bedeutung, das Erkennen von Widersprüchen.“ Und sie führt weiter aus: Um zu lernen, um demokratisch eingreifen zu können, müssen wir einiges verlernen, so die Gewohnheit, „uns als Konkurrenz wahrzunehmen und nicht als Menschen, auf die wir angewiesen sind, mit denen zusammen allein Verbesserungen von Gesellschaft und daher auch für uns möglich ist.“ Die anderen als „Gleiche und Ungleiche zugleich“ erkennen. Misstrauen gegen unsere eigenen Meinungen und Vorurteile ist dabei hilfreich.

Solidarität und Handlungsmacht, das lässt sich im Streik erleben, im Klassenkampf von unten. Das stärkt gegen Rechts. In diesem Sinne seien Gewerkschaften „die wahren AfD-Verhinderer“, erklärt Nina Scholz.¹⁸ Und schließlich versteht man die Verhältnisse am besten, indem man versucht sie zu ändern. Dazu braucht es Zeit, um die es – die Vier-in-Einem-Perspektive als Kompass und Ziel – weiter zu kämpfen gilt.

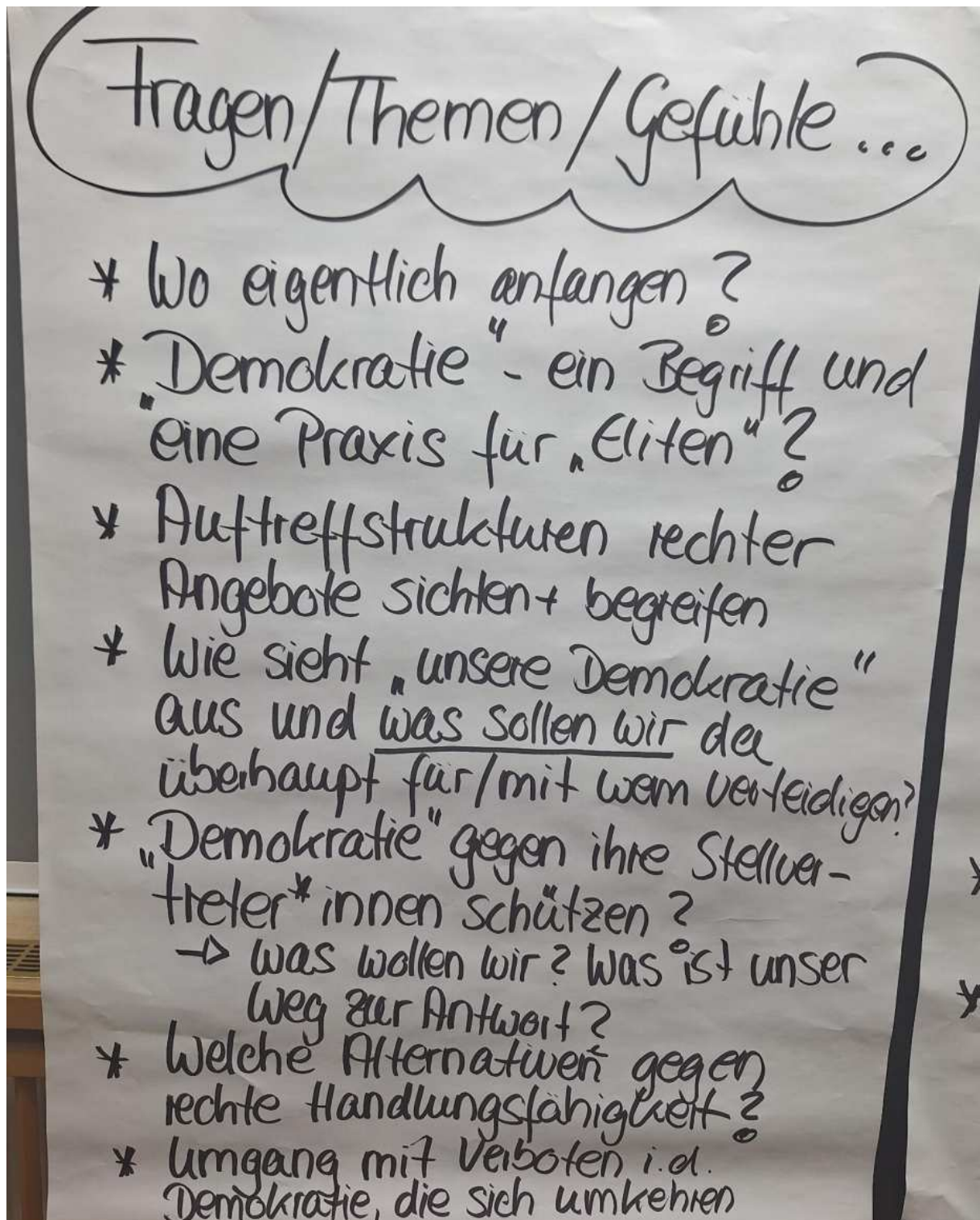
„Die Vögel draußen singen viel lauter als ihr“, hat Frigga gesagt in der gemeinsamen Vorbereitung dieser Herbstakademie, angesichts unserer Lähmung und Resignation. Sie rät in ihrem Text „Die Transformation muss am Herrschaftsknoten ansetzen“: „(...) die Dinge im Fluss der Bewegung denken, als sich verändernd beim Machen. So im Falle der Politik von allen mit einem konservativen apathischen, nicht wollenden Volk rechnen und zugleich damit, dass alle eine Veränderung wollen können, die sie selbst machen und bejahen können, und dies zugleich nicht wollen, weil sie sich dafür verändern müssen.“¹⁹

Ich schließe mit einem Gedanken, der mich nicht loslässt, seit ich ihn las. Er ist auch von Lea Ypi: „Ich denke, die Hoffnung ist ein notwendiger, inhärenter Bestandteil des praktischen Handelns, eine Art moralische Pflicht.“

18 Nina Scholz: Gewerkschaften sind die wahren AfD-Verhinderer. Freitag, 5.9.2024

19 Frigga Haug: Die Transformation muss am Herrschaftsknoten ansetzen. In: Michael Brie (Hrsg): Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. Münster 2014. S. 184

Gedanken aus der Diskussion



Fragen/Themen/Gefühle II.

- * Wie an Zukunft denken, wenn es keine zu geben scheint? (Unsicherheit, Befristung, Klima, ...)
- * Wo sind rechte Auftreffstrukturen in uns?
- * Ohnmachts- und Hassgefühle produktiv denken. Aber wie?
- * "liberale Demokratie" (vs.) "Demokratie als Praxis"
↳ Lernort und Bewegungsraum
- * 51% vs 49% = Mehrheit der Spaltung
- * Wer muss Angst im und vor dem demokratischen Rechtsstaat haben?

- * Wege, Formen, Praxen um Menschen an ihrer Ohnmacht, Angst, ... erreichen, damit es für Alle besser wird? - Welche? Wem? Wo? Wie?
- * "Ich will mit dieser Kadtscheißdemokratie nichts zu tun haben!"
 - Hinwendung zum Leben mit und in der Natur
 - Hinwendung in Kollektive der Wärme und Widerständigkeit
- * Den Boden und die Grundlage für Diskussionen erst gemeinsam schaffen, um gemeinsam nicht "im Deuten" zu verharren, sondern "ins Begreifen" zu kommen.
- * Demokratisierung als permanenten, nie endenden Prozess denken und leben, der über das eigene Leben hinausgeht.

- * Aus dem eigenen Gefühlen der Mängel rechte Angebote verstehen / begreifen - und dann: welche Antworten von links?
- * Darstellung realer Ausbeutungsstrukturen als "Verschwörungstheorie" → Täter/Opferumkehr. ⚡
- * Leises Zwitschern schont die Umwelt und die eigenen Energien.
- * Kleine Parteien, 5%-Hürde → Ausschluss gewählter Minderheitenstimme
- * "Demokratischer" Sozialismus - "unbehagen der Begrifflichkeit"
- * Wie und durch wen sind denn die rechten Auftreffstrukturen gewachsen die jetzt massiv an die Oberfläche streben - "von Innen nach Außen"
- * Wo sind die linken Think-tanks und die ♀ darin?

- * Bei aller Kritik: von der herrschenden Demokratie aus weiter vorangehen, statt Abkehr.
- * Projekte, die im Sinne aller an den (auch eigenen) Auftreffstrukturen angriffen und fürsorgende Handlungsfähigkeit möglich machen. → welche sind das?
- * Strohalm in der Dramatik der Lage willkommen heißen und die Regeln dafür anpassen. (Urheber*innenrechte)
- * "Wir sind das Volk" - Dialektik der Handlungsfähigkeit nutzbar machen
 - ↳ Individuum als Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse → sich das Mensch sein erst aneignen!
 - ↳ Demokratie muss (ständig) gelebt werden.

- Fragen / Themen / Gefühle. VI
- * "Demokratie" ist auch für uns ein "wertes Feld zwischen Hoffnung, Unbehagen und Widerstand."
 - * Vorurteile zu Urteilen machen, "dem Angst vor dem Fremden" das "Kennenlernen des Fremden / Anderen" entgegensetzen.

Vertiefender Austausch in 3 Arbeitsgruppen

- 1) Wie stärken wir unsere Handlungsfähigkeit?
- 2) In welcher Demokratie wollen wir leben?
- 3) Wo ergreifen wir den Zipfel?

Gruppe 1: Handlungsfähigkeiten entwickeln

- > es braucht Raum, um Gefühle und Analysen zuzulassen ^{↳ sich als Menschen begegnen}
- > Gefühle vs. Argumente/Fakten
- > Angst, Widersprüche etc. anerkennen/zulassen ^{↳ auch die eigenen}
- > verschieben von Fragen, um konkret zu werden ^{↳ "Was würde dir helfen?"}
- > Handlungsfähigkeiten entstehen da, wo kommuniziert wird, aber nicht beantwortend

Wie den Zipfel finden - AG3 (I.)

Ansetzen an...

- den/meynen Lebensgrundlagen
- dem Ort, an dem ich bin und ihn zu einem Ort der Solidarität und Verbindlichkeit zu wandeln/Architektin werden?!
- vorhandene Strukturen erhalten und wehrhaft machen. ~~Die~~ Spaltungen überwinden, das Gemeinsame schützen/schaffen.
- dem Verbindenden
- Fürsorge für mich selbst in der Fürsorge für andere (Autonomie)
- meinen Bedürfnissen im Feld der Notwendigkeiten der anderen/uns.
- meinem "sicheren Ort" in den Räumen hinein in dem ich lebe mit Gemeinsamen (z.B. Singen)
- gemeinsamen Kulturwerkzeugen in uns: Singen, tanzen, Schauspielen, basteln, ...
 - ↳ die eigenen und gemeinsamen Fähigkeiten als Grundlagenressourcen der Veränderung vs. Geld/Profit/externalisierte Ressourcen.
- Diskussionsorten die erst auf das Gemeinsame orientieren und dann das Gegensätzliche, Widersprüchliche gemeinsam besprechbar machen.

In welcher Demokratie wollen wir leben?

- * D mit Mehrheitsentscheidungen
- * Alle werden einbezogen
- * irisches System (homo-Ehe)

1 Jahr treffen monatl. von 100 Menschen
(Los)
unterschiedl. Herkunft, Alter etc.

repräsentative Zus.setzung und Entscheidung
transparenter Weg

- * Hin1 - Alle entscheiden mit und haben die Zeit dazu

- * Mehrheitsentscheidungen nur unter Berücksichtigung der Menschenrechte
keine Ausgrenzung von Minderheiten

- * Sozialistische Demokratie
Weg mit der 5% Klausel bzw. Vertretungs-
möglichkeiten schaffen

* Sozialistische Demokratie ja
Kapitalistische Demokratie nein
politische + private Freiheiten

* Sozialistische Demokratie
nicht mehr Parteien entscheiden
sondern alle Menschen entscheiden

* Voraussetzungen schaffen, daß alle
Gruppen sich beteiligen können

* gemeinschaftliche Strukturen um
Beteiligung zu ermöglichen
braucht Zeit

* Was muß passieren wenn es ohne Parteien
gehen soll?

* antikapitalistisch, feministisch
marginalisierte Menschen erstmal an das „Normale“
heranführen

* Demokratie hört nicht am Werkstor auf

* Rätegedanke

* jeder Mensch kann konditionieren mit einem Thema
„Demokratie-jetzt“

Arbeitsgruppen



AG 1 Argumentationsstrategien gegen Antifeminismus der Rechten

AG 2 4 in 1 Perspektive

AG 3 Erinnerungsarbeit

Selbstlernraum

Den Antifeminismus der AfD entlarven und entgegenzutreten

In diesem Workshop wollen wir gemeinsam Argumente sammeln und Konter-Strategien entwickeln, um Antifeminismus entgegenzutreten. Im Alltag begegnen wir immer wieder Täter-Opfer Umkehr, Sexismus oder queerfeindlicher Rhetorik. Beim Zahnarzt, dem Familienfest oder mit Arbeitskolleg*innen hinterlässt uns das manchmal wütend und sprachlos. In diesem Workshop wollen wir uns daher einen kleinen Werkzeugkoffer erarbeiten, der uns handlungsfähig macht und Mitstreiter*innen gewinnen lässt.

Dazu haben wir zunächst unsere Erfahrungen ausgetauscht, einige Strategien der AfD und anderer antifeministischer Akteure kennengelernt und uns schliesslich mit der Methode «Kugellager» darin geübt die Schrecksekunde zu überwinden und einzugreifen.

Ausserdem lernten wir die rhetorische Methode des **Dreifach-Demagogen-Konter** kennen.

Mögliches Vorgehen bei Intervention:

Die Situation einschätzen

- In welcher Situation befinde ich mich?
- Ort / Zeit / Gefahrenpotential
- Wer ist anwesend?
- Wer ist mein Gegenüber? Wer ist noch da?
- Wie stehen wir zueinander?
- Um wen geht es mir?
- Gegenüber? Betroffene? Ich?
- Welche Ziele möchte ich verfolgen?
- Überzeugen / Unterbinden / Helfen / Zeichen setzen / Selbstschutz

Wer ist anwesend?

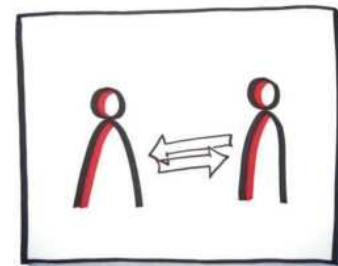
Wortführer*innen, Überzeugte, Sympathisant*innen, Unentschlossene, stille Mehrheit, Betroffene und Unterstützer*innen?

Nicht jede Auseinandersetzung ist zielführend. Aber manchmal ist ein Eingreifen wichtig, um einem*R Wortführer*in vor den Augen anderer Grenzen zu setzen. Es kann auch darum gehen andere zu überzeugen. Doch wichtig ist immer, dass man sich selbst nicht in Gefahr bringt.

Welche Optionen habe ich?

Handlungsmöglichkeiten je nach Situation und Gegenüber:

- Positionieren: Wichtiges mitteilen, Standpunkt klar machen, ohne zu diskutieren.
- Diskutieren: Wenn Zeit, Situation und Vertrauensverhältnis es möglich machen.
- Gespräch verlassen: Keine Scheu, klare Grenzen zu ziehen, um dich selbst und andere zu schützen. Eine Begründung macht Sinn.
- Andere Optionen: z.B. Verbündete suchen, Hilfe holen oder Vorgesetzte/Gewerkschaft einschalten.



Bewährte Gesprächsstrategien

Je nach Situation, Gegenüber und Ziel:

- **Nachfragen & hinterfragen**
„Was meinst du damit?“ / „Denkst du wirklich, dass...“
- **Perspektivwechsel anregen und Empathie einfordern**
„Wie würdest du dich fühlen, wenn so über dich gesprochen würde?“
- **Daten und Fakten einfordern**
„Kannst du mir deine Quelle nennen?“
- **Konkrete Beispiele einfordern (eigene Beispiele bringen)**
„Wem genau ist das passiert?“, „Da habe ich ganz andere Erfahrungen gemacht.“
- **Auf einem Thema bestehen**
„Ich schlage vor wir reden zuerst über...“
- **Zuspitzen und Konsequenzen des Gesagten aufzeigen**
„Wenn ich das, was du sagst, zu Ende denke, würde das bedeuten, dass...“
- **Relativierungen hinterfragen und illustrieren Hast du nun was gegen Homosexuelle oder nicht?**
Positive Leitbegriffe, Werte und Visionen ein-bringen „Ich wünsche mir eine Welt in der...“
- **Und wenn es die Situation hergibt, auch mit Humor agieren! Eine ironische Antwort kann manchmal die Lächerlichkeit einer Parole enttarnen, ohne das Gesagte zu verharmlosen.**

Typische Argumentationsmuster

Täter-Opfer-Umkehr

*„Dass wir kaum etwas über sexuelle Gewalt an Männern wissen, liegt auch am Sexismus unserer Gesellschaft, der Frauen die Sicherheit gibt, dass sich die meisten Männer nicht wehren. [...] Dem überbordenden Feminismus ist heutzutage jeder Weg recht, um Männer mit dem Rücken an die Wand zu stellen. [...]“ **

Ziel

- Leugnung struktureller gesellschaftlicher Unterdrückungsverhältnisse
- Inszenierung des Feminismus als übermächtigen Feind
- Ablenkung und Herunterspielen des angesprochenen Problems

Mögliche Reaktionen

- Auf das Muster hinweisen: „Das verzerrt doch die Realität.“
- Widersprechen: „Die Zahlen zum Thema geschlechtsspezifischer Gewalt sagen etwas ganz anderes. In den allermeisten Fällen sind immer noch Frauen* die Opfer.“

* (Nicole Höchst, MdB AfD [Pressemitteilung 20.07.2018](#))

“Verteidigung“ der Sprache

*„Wir dürfen nicht zulassen, dass Gender-Gagaisten mit Geschlechterstern, Binnen-I, Gender-Gap [...] unsere deutsche Sprache vergewaltigen. [...] Wir werden nicht zulassen, dass die Verfechter einer vorgeblichen politischen Korrektheit unsere Muttersprache zugrunde richten und die Schönheit und Vielfalt unserer Sprache zerstören.“ **

Ziel

- Angebliche Sorge um die Sprache wird vorgeschoben, um an diskriminierenden Bezeichnungen festhalten zu können
- Krasse Wortwahl, um Szenario einer Bedrohung zu schaffen

Mögliche Reaktionen

- Widersprüche aufzeigen: „Was hat den die Verwendung diskriminierender Begriffe mit Schönheit und Vielfalt zu tun?“
- Positionieren: „Sprache ist immer im Wandel. Hier sogar mal zum Guten, weil versucht wird, Unterdrückungsmuster in der Sprache zu überwinden.“
- Widersprechen: „Politisch korrekt sein und alle Menschen sprachlich mitzudenken hat nichts mit Vergewaltigung zu tun. Was für ein absurder Vergleich.“

* (Jörg Meuthen, MdEP, ehem. Parteivorsitzender AfD in einer [PM vom 08.06.2018](#))

Leugnung struktureller Ungleichheit

Ich als Frau halte nichts von Feminismus. Ich zum Beispiel fühle mich ganz und gar nicht unterdrückt.

Ziel

- Die feministische Position erscheint als Hirngespinnst einzelner „Verwirrter“ • Delegitimierung feministischer Forderungen durch individuelle Ansichten
- Persönliche Erfahrungen sind schwer zu widerlegen.



© CanStockPhoto.com

Mögliche Reaktionen

- Wichtig: Die Positionierung des Gegenübers ernst nehmen, aber auf deren individuelle und nicht allgemeine Gültigkeit hinweisen.
- Nachfragen: „Denkst Du wirklich, dass es alle Frauen so gut haben wie Du und frei und unabhängig Entscheidungen für sich selbst treffen können?“
- Diskutieren: „ Schön für dich! Du möchtest aber nicht den Gender-Pay-Gap leugnen, oder? Das ist die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen*. Es ist bewiesen, dass Frauen* für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden und immer noch 21 % weniger verdienen.“

Victim-Blaming

Wenn Frauen einen Minirock oder enge Klamotten tragen, wollen sie's doch auch. Sonst könnten sie sich ja weniger aufreizend anziehen.

Ziel

- Sexuelle Übergriffe sollen verharmlost, im schlimmsten Falle legitimiert werden
- Es wird so getan, als ob die Betroffene eines Übergriffs selbst schuld sei, an dem was ihr wiederfahren ist.



Mögliche Reaktionen

- Nachfragen: „Kannst du dir nicht vorstellen, dass es auch andere Gründe dafür gibt, einen Minirock zu tragen?“
- Positionieren: „Ich finde es wichtig, dass niemand aufgrund von Kleidung Übergriffe befürchten muss.“
- Gespräch beenden: „Wenn du ernsthaft glaubst, dass die Opfer von sexualisierter Gewalt selbst Schuld sind, dann haben wir uns nichts mehr zu sagen.“

Die Problemauslagerung

„Massenhafter Missbrauch von Frauen in Köln erinnert an rechtlose Zustände zum Kriegsende.

*Kölner Gewalt ist Auswirkung der unkontrollierten Zuwanderung nach Deutschland“ **

Ziel

- Unter dem Deckmantel des Eintretens für Frauenrechte wird Rassismus verbreitet
- Verlagerung der Bedrohung aus der eigenen „Wir“-Gruppe (Familie/Gemeinschaft) nach außen
- Weiße Männer können sich als Beschützer „ihrer Frauen“ aufspielen

Mögliche Reaktionen

- Widersprechen: „Das stimmt nicht. Die allermeisten Frauen* – auch in Deutschland – erfahren Übergriffe durch Verwandte, Bekannte oder den eigenen Partner. Das ist kein importiertes Problem.“
- Positionieren: „Gewalt gegen Frauen* muss immer bekämpft werden – egal wer die Täter sind.“

** (Frauke Petry, ehem. Parteivorsitzende AfD, auf ihrem Facebook-Account, am 06.01.2015)*

Pathologisierung

*„Ich bin [...] dankbar dafür, dass ich gesund in einer [...] klassischen Familie mit Vater und Mutter aufwachsen konnte. [...] Die Zahl psychisch labiler Jugendlicher und junger Erwachsener, die in der „queeren“ Welt aufwachsen, ist jetzt schon riesig.“ **

Ziel

- Homosexuelle, Queers, Inter* und Trans* Personen werden als psychisch kranker Gegenpol zur angeblich „gesunden“ Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität aufgebaut
- Geschlechtervielfalt und Gender-Theorien sollen als krankhaft diffamiert werden., dazu dienen auch Begriffe, wie „Gender-Gaga“ und „Gender-Wahnsinn“

Mögliche Reaktionen

- Nachfragen: „Was ist denn eine „gesunde“ oder „klassische“ Familie für dich?“

- Positionieren: „Für Kinder ist es doch am wichtigsten, dass sie in einem liebevollen und sicheren Umfeld aufwachsen. Dafür ist das Geschlecht der Eltern egal.“
- Positive Gegenvision: Ich wünsche mir eine Welt Eine Welt in der jede*r lieben kann wen sie* oder er* möchte.

* (David Berger/Valerio Benedetti siehe Fe:in, S. 73)

Statistik Ping-Pong

80 Prozent der Frauen wollen bei den Kindern bleiben.

Was der Feminismus will, geht gegen die Natur von Frauen.



Ziel

- Statistiken, wahr oder erfunden, vermitteln den Eindruck der Objektivität
- Naturalisierung traditioneller Elternschaft, soll den Eindruck unveränderbarer Fakten vermitteln.

Mögliche Reaktionen

- Nachfragen: „Woher hast du die Zahlen? Zeige mir doch bitte die Studie.“
- Wichtig: Quellen auf Seriosität, weitere Autor*innen und Artikel prüfen
- Widersprechen: Behauptungen über die „Natur“ bestimmter Menschen oder Gruppen übersieht die Bedeutung sozialer Prägungen.

„Ja, aber ...“ Argumentation

Ich hab ja gar nichts gegen Feminismus, aber der Platz einer Frau ist nun mal bei ihrer Familie und Kinder brauchen Vater UND Mutter. Die Politik sollte lieber in die Familie investieren, statt in den Gender-Wahnsinn.

Ziel

- Feminismus und Familie werden als sich gegenseitig ausschließende Widersprüche dargestellt.
- Vereinfachung von komplexen Zusammenhängen.
- Naturalisierung der Rolle der Frau als Mutter.

Mögliche Reaktionen

- Nachfragen: „Was verstehst Du denn unter Feminismus?“
- Positionieren: „Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Selbstbestimmung bestehen aufgrund sozialer Gegebenheiten und die sind veränderbar.“

Wo finde ich Unterstützung und weitere Infos?

Bundesweites Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

08000-116016 | hilfetelefon.de

Diskursatlas Antifeminismus diskursatlas.de

Informationen zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und Hass im Netz genderdings.de

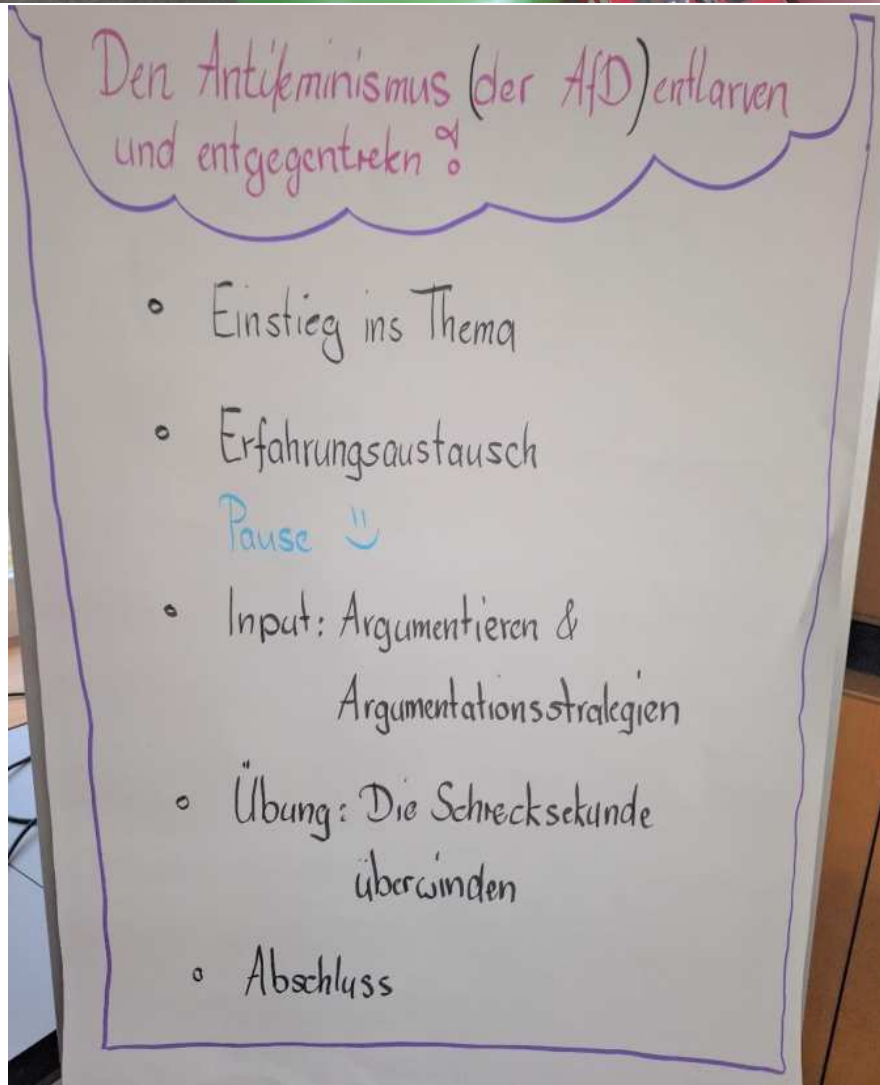
Aufstehen gegen Rassismus info@aufstehen-gegen-rassismus.de stammtisch@aufstehen-gegen-rassismus.de

Mobile Beratungen gegen Rechtsextremismus in Berlin mbr-berlin.de

Quellen:

Aufstehen gegen Rassismus

Willi Mernyi & Michael Niedermair; Demagogen entzaubern (ÖGB Verlag)



Der dreifach Demagogenkonter

Phase 1: Demagogenstopp

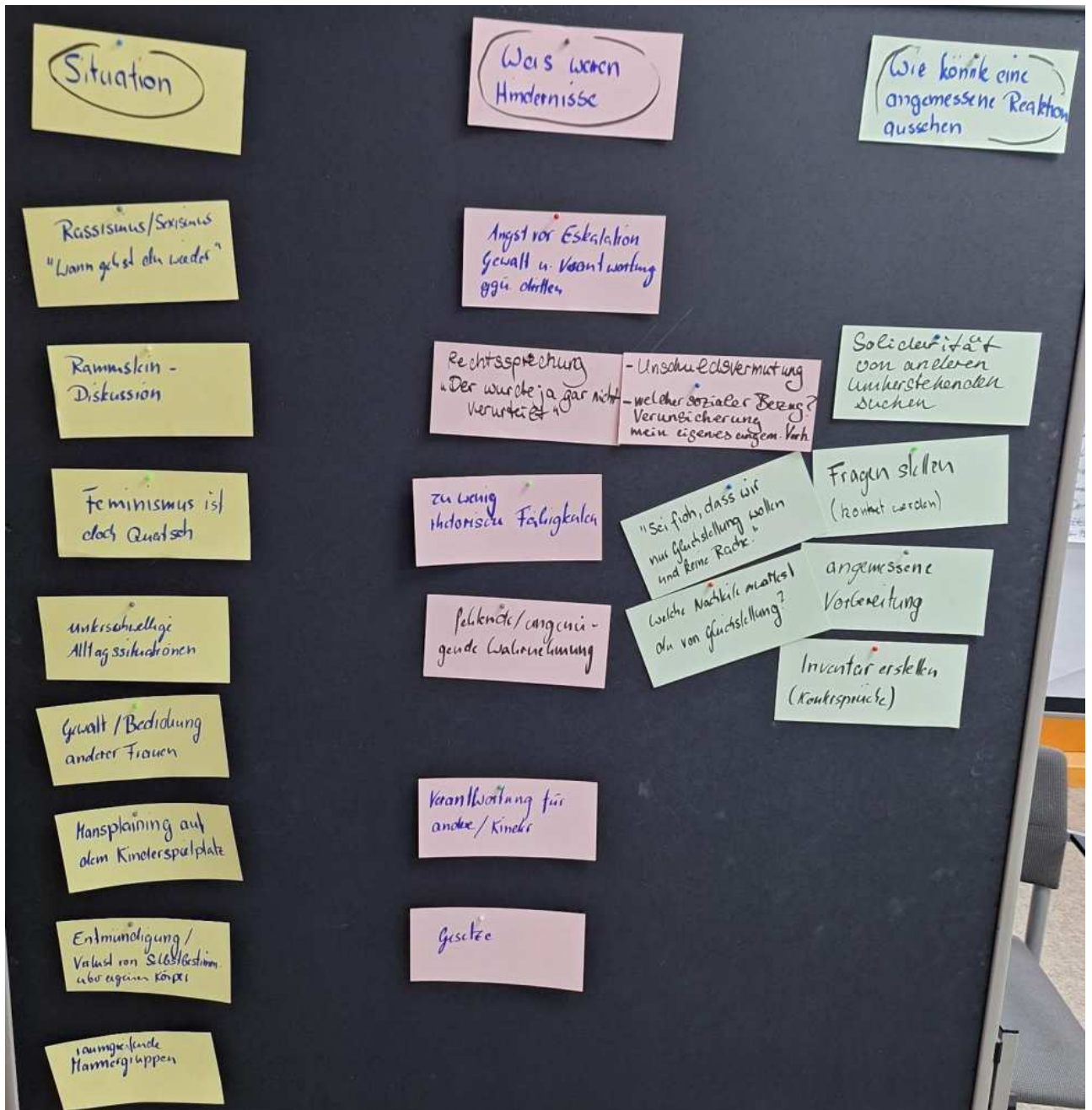
"Stopp! Ich verstehe nicht was dich/Sie so aggressiv macht." "Schluss. Es reicht."

Phase 2: Anti-Demagogenüberleitung

- Verallgemeinern der Angriffsperson
- Verallgemeinern der Inhalte
- Publikum nach Ausnahmen fragen
- Überheben der Inhalte → Metaphern
- Negative Motive darlegen

Phase 3: Argumente, Beispiele, Fakten

- Fokus auf Publikum
- Emotionen
- Wichtiges wiederholen



Workshop 4 in 1

In unserem Workshop haben wir mit Hilfe der 4-in-1-Perspektive begonnen, Strategien zu entwickeln um in die kommenden Tarifauseinandersetzungen einzugreifen.

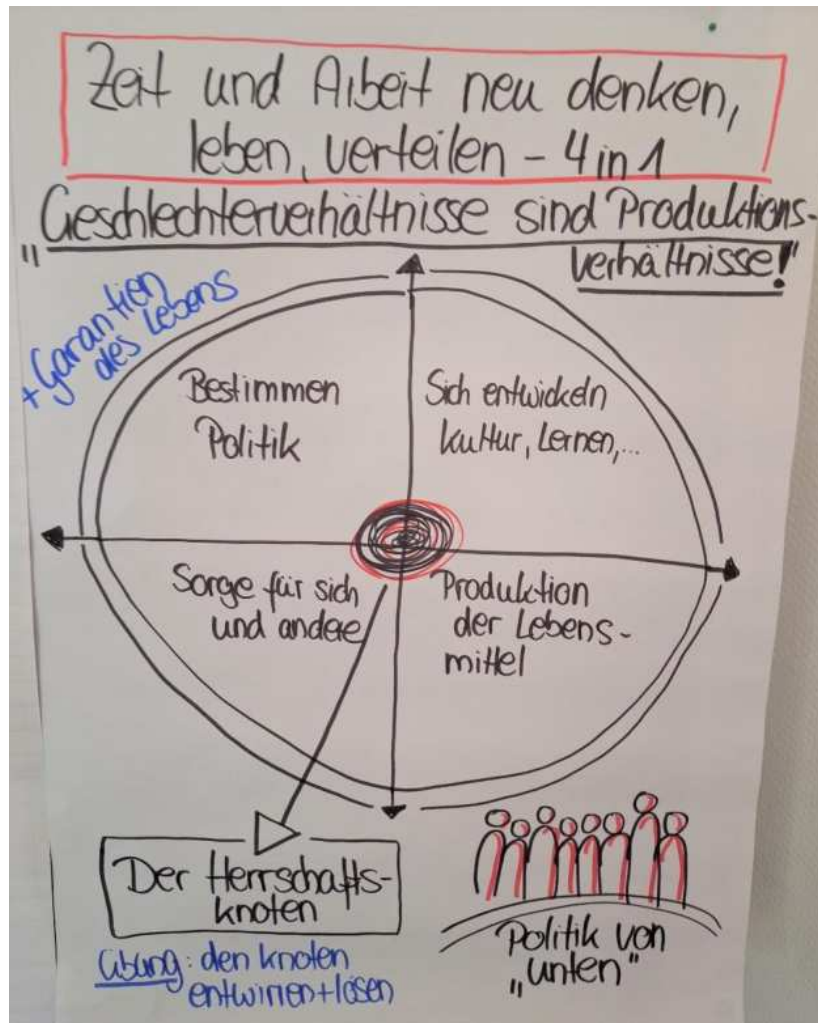
Zuerst haben wir uns mit einem kurzen Input von Katharina die 4in1 Perspektive noch einmal vergegenwärtigt. (Siehe Foto 20241013_100526.jpg). Wie schwierig es ist, den Herrschaftsknoten zu entwirren, statt ihn gestern zusammenzuziehen ist in der anschließenden Übung mit einem Wollknäuel klar geworden. Dass es uns gelungen ist, hat gezeigt, dass viele Ansätze der 4-in-1 Perspektive in unserm intuitiven Alltagswissen vorhanden sind. Das zeigte sich an spontanen Interaktionen und Gesprächen, die während dieser Workshop-Phase entstanden sind (siehe Foto 20241013_100530).

Die Herausforderung besteht also darin, dieses intuitive Wissen zu reflektieren, weiterzuentwickeln und in der praktischen politischen Arbeit strategisch einzusetzen. Das haben wir am Beispiel von Slogans für die kommenden TVÖD Auseinandersetzungen sowie die Tarifrunde im Handel geübt. Im ersten Schritt haben wir gesammelt, inwieweit in diesen beiden Arbeitskämpfen Frauen besonders betroffen sein werden (sowohl als Beschäftigte wie als Nutzende der jeweiligen Bereiche). (Siehe Foto 20241013_121504 und 20241013_100550)

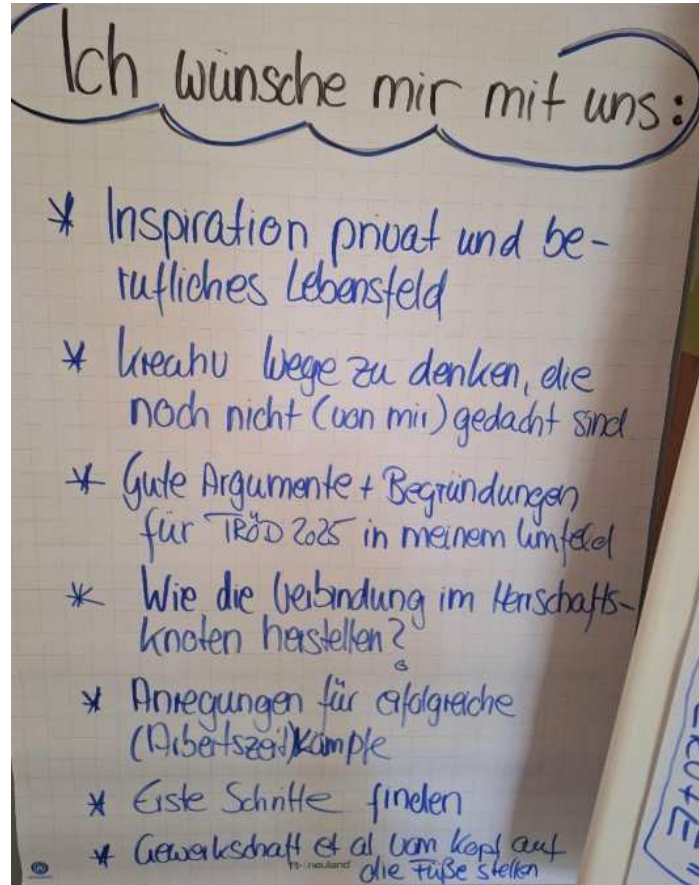
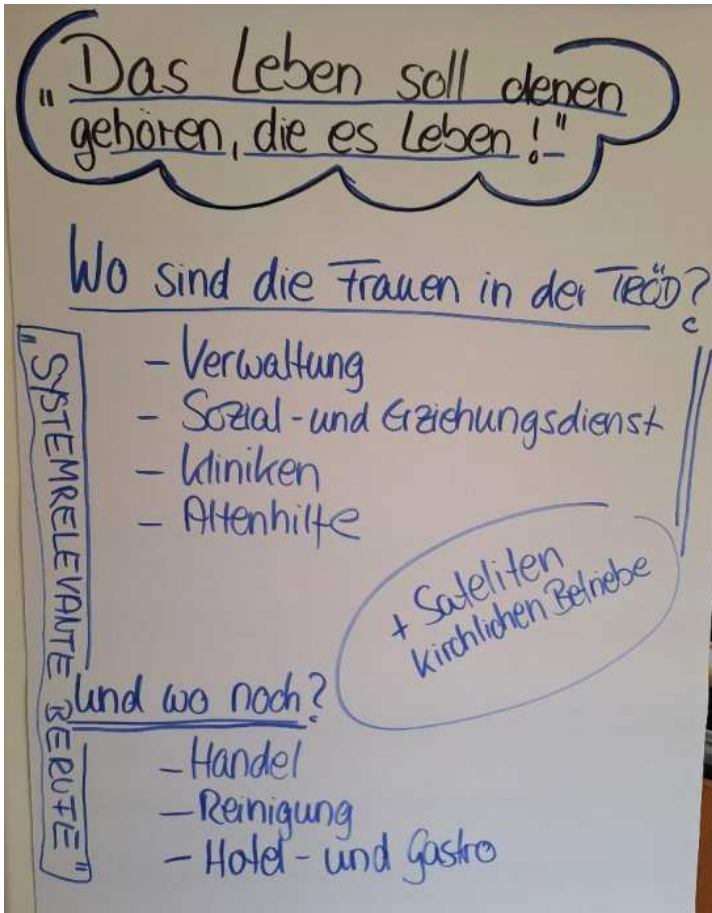
Im zweiten Schritt haben wir versucht, dazu passende Forderungen für diese Arbeitskämpfe zu entwickeln

Dabei ist uns aufgefallen, dass die meisten Gewerkschaft-Slogans mit ihrer Fixierung auf „Geld“ und „Freizeit“ maximal zwei der vier Lebensbereiche adressieren, und damit gerade die Lebenswirklichkeit von Frauen nur unzureichend abbilden.

In der Gruppe haben wir das Fehlende, meist die Sorgearbeit und das politische Engagement gut identifizieren können, und zumindest Ansätze für bessere Slogans entwickelt. (Siehe Foto 20241013_121512, 20241013_121535, 20241013_121523) Dabei ist uns auch sehr deutlich geworden, dass dazu unbedingt das Wissen derjenigen erforderlich ist, die wirklich selber betroffen sind, also die eigentlichen Expertinnen. Die übliche gewerkschaftliche Stellvertreter*innen-Politik hilft hier nur sehr begrenzt weiter.



- Intuitives Wissen
- * Fühlt sich an wie Freizeit
 - * Total beruhigend
 - * Achtung! Knoten! Nicht ziehen!
 - * Ich kümmere mich da drum (um das Ende), wenn es so weit ist!
 - * Locker lassen
 - * an einer bestimmten Stelle muss gewickelt werden
 - * halt mal kurz fest
 - * es geht nicht alleine - oder nur schwer
- Es braucht Zeit!



Handel

- Frauen Mut machen, für ihre Rechte einzustehen
- Was ist ein Tarifvertrag?
- Was habe ich von einem Tarifvertrag?
- Mehr Selbstbewusstsein
 - Wir sind, waren und bleiben Systemrelevant!
- Schüler*innen, Studierende, Aushilfen in Kämpfe miteinbeziehen
- Prekäre Beschäftigung skandalisieren
- Verkürzung der Öffnungszeiten
- keine Sonntagsöffnung

Slogans

- Schöner Leben mit Tarifvertrag
- Mehr Zeit zum Leben
- Mehr Zeit & Geld zum Leben
- Ohne uns kein Geschäft
- Mehr für Euch, weniger für fam. Schwarz!
- Gesundheit ist mehrwert!
- kommt kein Geld her, bleiben die Regale Leer!

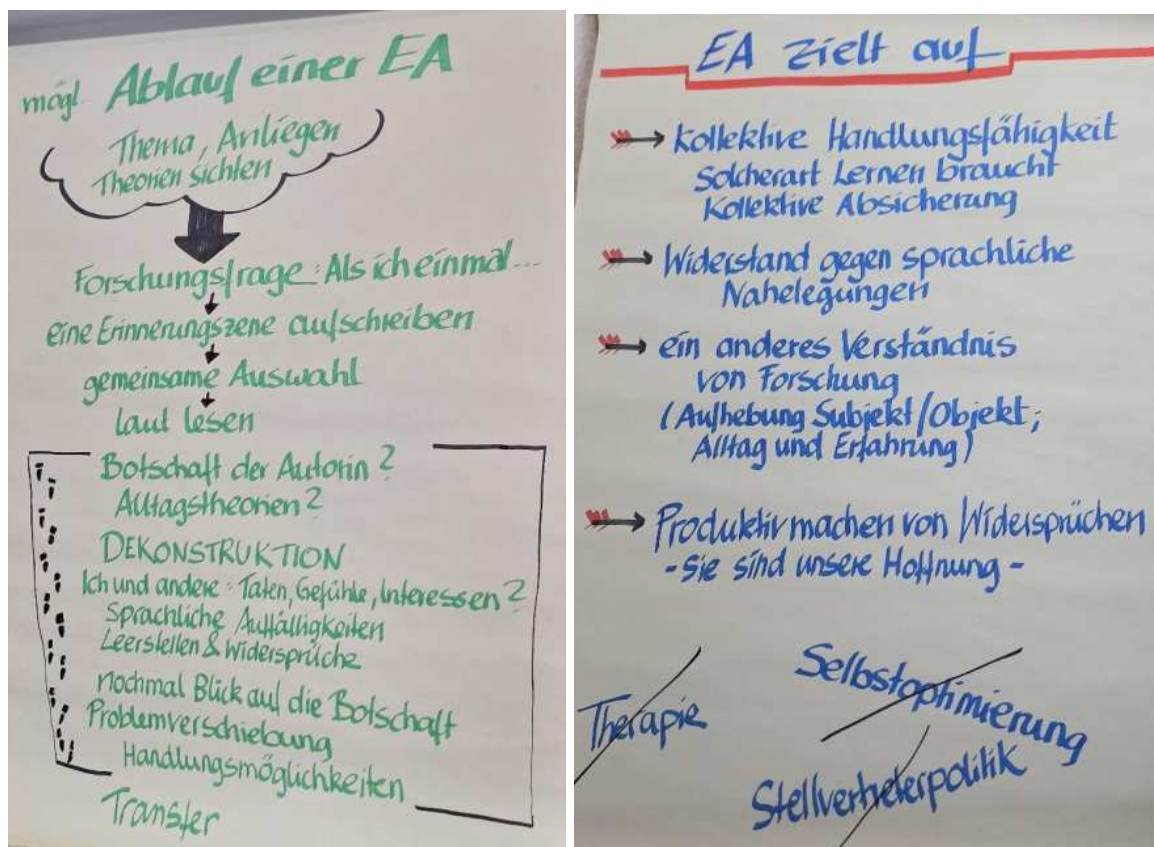
Workshop 1 Kollektive Erinnerungsarbeit

„Als ich mich einmal entschieden habe, zu schweigen...“ oder: „Als ich einmal widersprach...“

Zu sagen was ist, sei die revolutionärste Tat, so das Motto Rosa Luxemburgs. Das ist ein wichtiger und zugleich auch hoher Anspruch – zumal in diesen Zeiten. Unter welchen Bedingungen entscheiden wir uns eigentlich dafür oder auch dagegen, mit Worten einzugreifen? Wie finden wir zu einer, zu unserer Sprache? Welche Hindernisse und Blockaden lassen uns verstummen? Welche guten Gründe legen nahe, auch einfach mal zu schweigen?

Um diesen Fragen auf die Spur zu kommen, wollten wir uns in der Methode „Kollektive Erinnerungsarbeit“ üben.

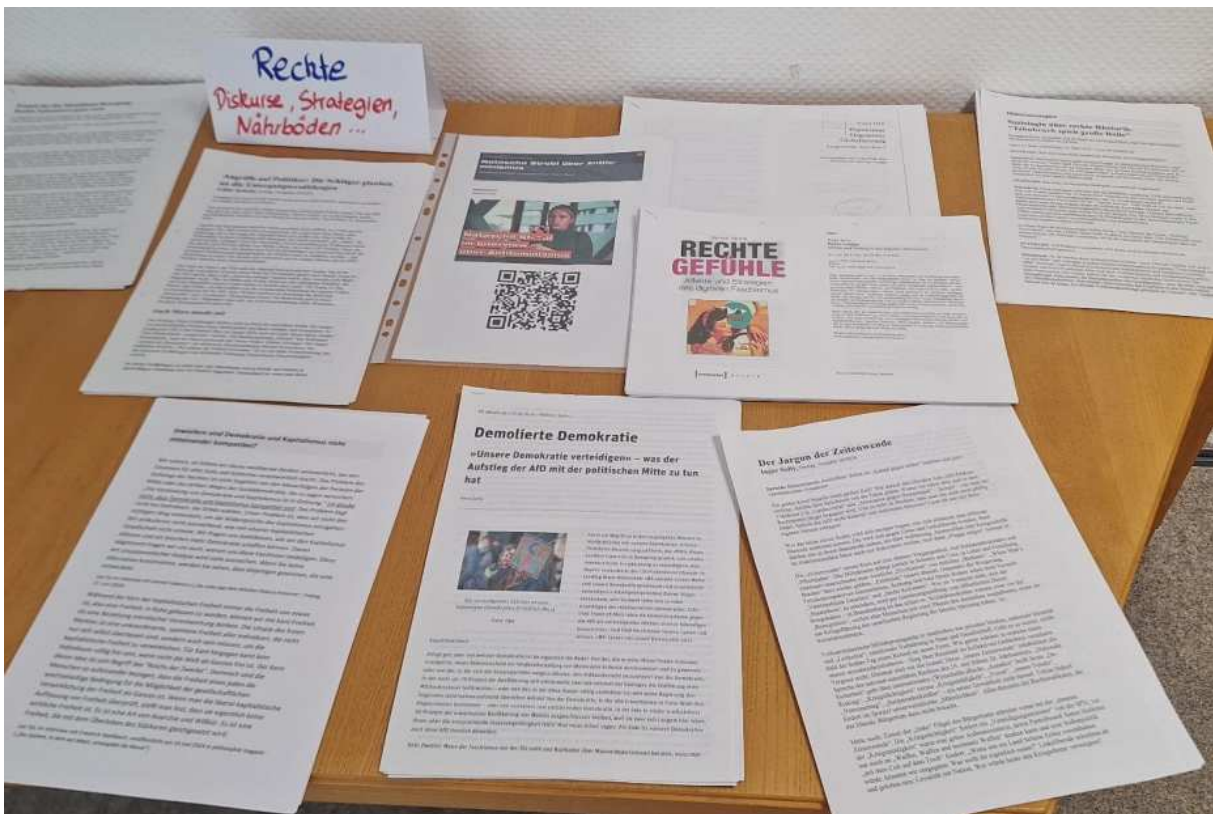
Da wir nur zu zweit waren, nutzten wir die gemeinsame Zeit, um uns angelehnt an die Leitfragen der Erinnerungsarbeit zu Thema und Methode auszutauschen.



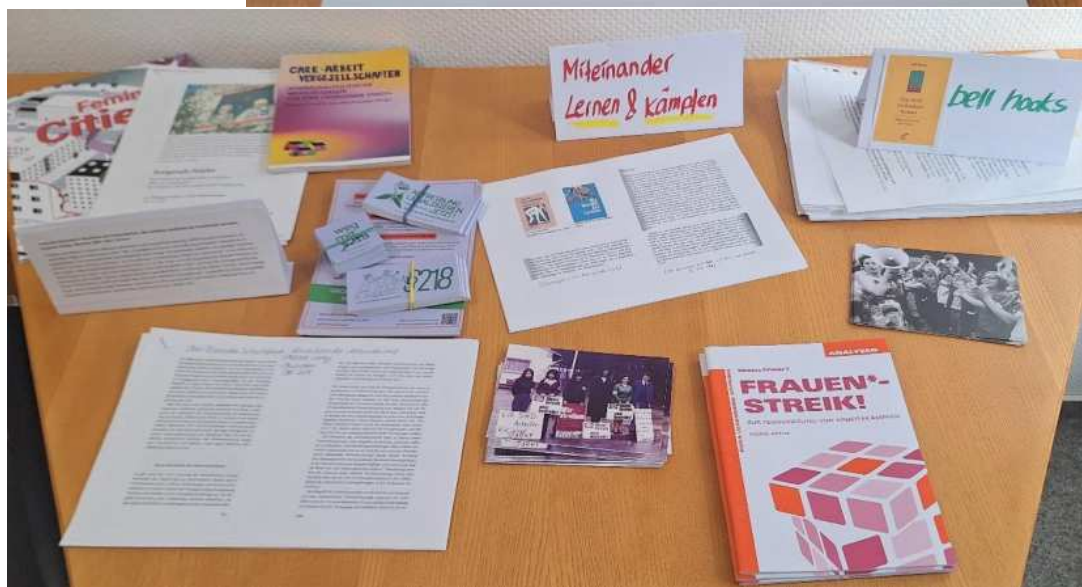
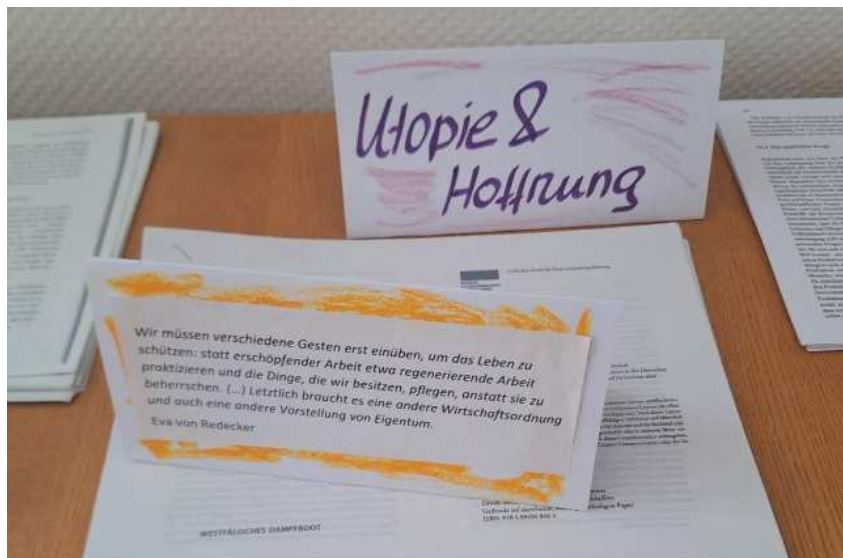
Einen Leitfaden zur Methode von Frigga Haug gibt es hier: https://feministische-herbstakademie.mobi/wp-content/uploads/2015/03/haug_leitfaden-erinnerungsarbeit_1999.pdf

Ein Beispiel hier: <https://feministische-herbstakademie.mobi/wp-content/uploads/2013/07/beispiel-8-mc3a4rz.pdf>

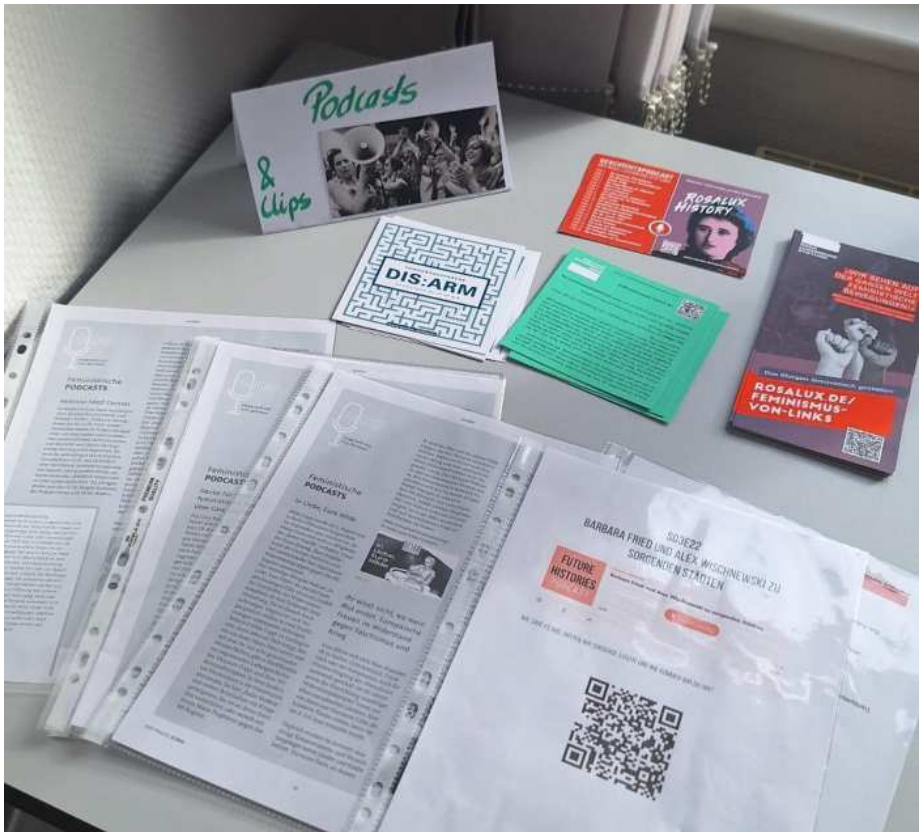
Selbstlernraum



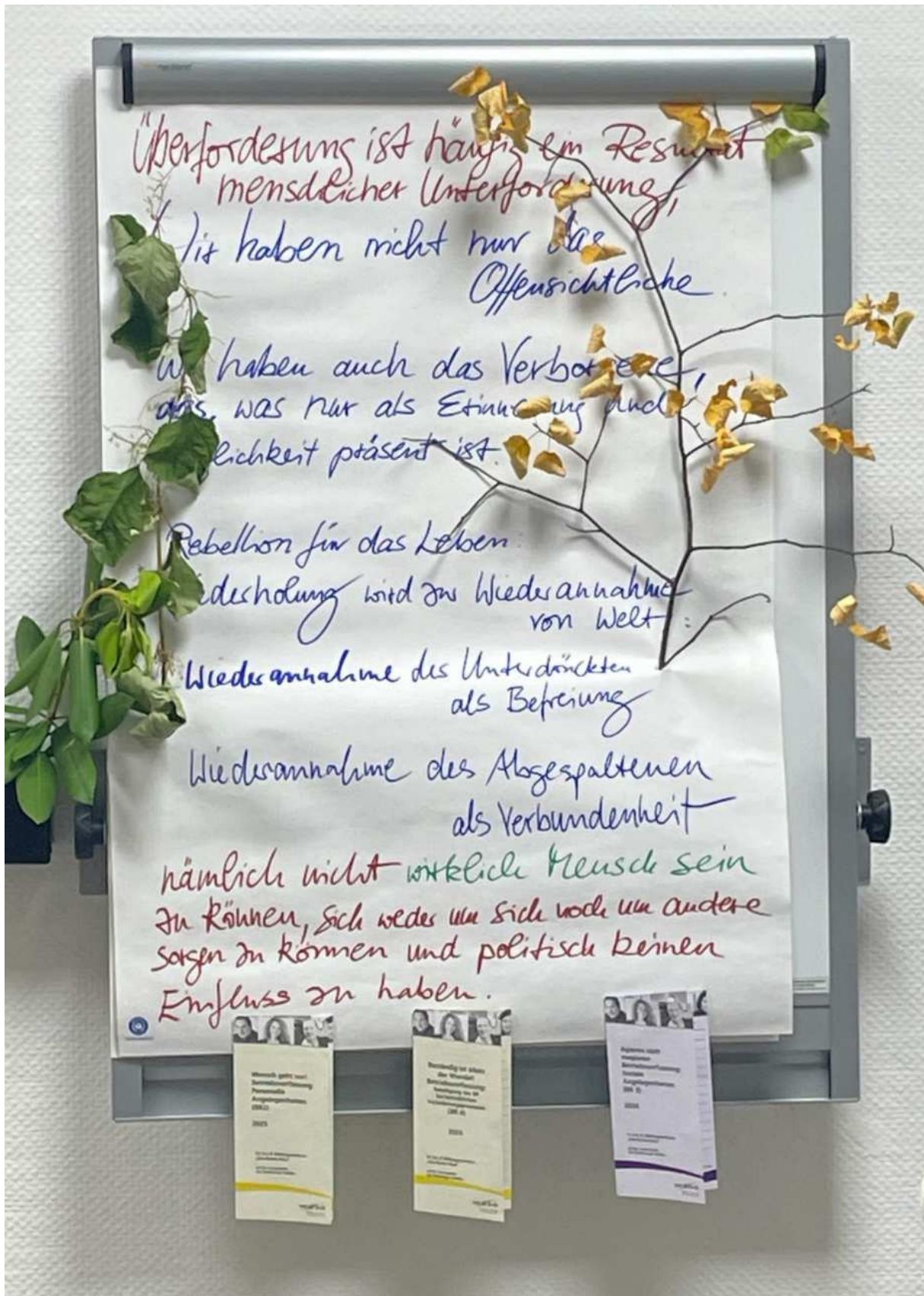
Feministische Herbstakademie 2024: Demokratie, feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt.



Feministische Herbstakademie 2024: Demokratie, feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt.



SORGENDE STÄDTE
STRATEGIEN FÜR FEMINISTISCHES VERGESELLSCHAFTEN
<https://www.sorgende-staedte.org/>



Überforderung ist häufig ein Resultat
menschlicher Unterforderung,
wir haben nicht nur das
Offensichtliche

Wir haben auch das Verbotene,
das, was nur als Erinnerung und
Möglichkeit präsent ist

Rebellion für das Leben
Wiederholung wird zur Wiederaufnahme
von Welt

Wiederaufnahme des Unterdrückten
als Befreiung

Wiederaufnahme des Abgespaltenen
als Verbundenheit

nämlich nicht wirklich Mensch sein
zu können, sich weder um sich noch um andere
sorgen zu können und politisch keinen
Einfluss zu haben.

Mensch geht von
Selbstverleugung
Personen
Angewandte
2023

Verantwortung ist nicht
die Wahrheit
Kontroversierung
Kontroversierung
2023

Agieren ist
Wahrheit
Kontroversierung
Kontroversierung
2023

Feministische Herbstakademie 2024: Demokratie, feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt.

„Eine kurze Geschichte der Monogamie“ Comic-Lesung mit Sabine Skubsch



Abschlussrunde / Fazit

Pöbelnd streiken wir voran

Inwiefern brauchen wir die FemHak?

Lernen, liebevoll zu pöbeln & mutig weiter zu gehen!

Unbedingt, als Tankstelle, nur unter Frauen, werkschränkt. Umgang, sicherer Raum, positive Lernumgebung, weil es die Berater*innen noch nicht gibt, für Austausch und Vernetzung, thematische Breite, feminist. Themen „aufladen“

beim Tanken fühlt sich der Tank zugleich liebevolle Vorbereitung → hohe Qualität

Ressourcen werden akkumuliert, die im Alltag veröden würden (Kreativität)

Antworten auf Fragen, die ich sonst nicht gefunden hätte, auf Fragen, die ich/wir sonst evtl. nicht gestellt hätten

keine Verstümmelung & Erstarrung → neue Impulse & Inhalte → handlungsfähig werden. Kontinuität & Beharrlichkeit

bzgl. Fragen, Treffen → daraus Neues entwickeln



Was wollen wir ändern / überdenken ...

- Ort (weite Anreise aus dem Süden ...)
- Bildungsurlaub & Länge?
- mehr körperlich arbeiten, zum Ausdruck bringen, Kreative Kultur entwickeln
- Niedrigschwelligkeit bei Ansprache → für wen?

Ausblick 10.-12.10.2025

- (Inwiefern) brauchen wir die Feministische Herbstakademie noch?
- Was wollen wir ändern?
 - mit den Titeln arbeiten
 - Clip zur FeuHak / Video
- Wie/wo können wir "Ableger" pflanzen?
 - Onboarding für unser Projekt -
 - Online-Formate (was ist MF, 4-in-1...)
 - BU für eine Woche
- niedrigschwelligere Angebote, z.B. Kennenlernen 4-in-1, Feminismus
- Film über Frigga, EA, 4-in-1 → Sigunn & Nonika
- Ausstellung 35-Stunden-Woche
- Projekte anstoßen (Lesekreis -)

Buchempfehlung:

VLS-theoriepodcast, podigee
Eldv #36 Frigga Haug '4 in 1'
mit Katja Kipping

Jason Hickel

Weniger ist mehr

Lea Ypi
& Frei
Daniel Speck
'Juffer Road'

Warum der Kapitalismus
den Planeten zerstört und
wir ohne Wachstum
glücklicher sind

ISBN 978-3-96238-

284-1

Malen Hobrack: Marx meine Mutter
Susan Arndt: Ich bin Ost. + gegen
die AfD

(Teresa Eicher: Allezeit)

Filmempfehlung:

Netflixserie: Atemlos

Die Unbeugsamen 2 -
Guten Morgen du Schöne

Stoshana Zuboff: Wachstumskapitalismus

- David Graeber: Bullshit Jobs
- Gabor Mate: Vom Mythos des Normalen
- Cavel van Schaik + Kai Michel: Die Welt hat überlebt
- Simon Schaupp: Stoffwechselpolitik
- Lauren Gott: ^{in das} "Wilhelmis" + "Matrix" Romane
- Marika Fallerick: ^{had} "Alle so still." + "Die Welt, die bleibt"



Feministische Herbstakademie 2024: Demokratie, feministisch und für alle! Verteidigen, was es noch nicht gibt.